

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:  
Drag. II., Nefajanta 18.

Telephone:  
Zentralredaktion:  
26795, 31409.  
Nachredaktion: 26797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif  
billig berechnet. Bei öfteren  
Einschaltungen Preisnachlaß.

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

7. Jahrgang.

Samstag, 31. Dezember 1927.

Nr. 306.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourkarte.

Erscheint mit Ausnahme des Montag (1.12.27)

## Italien am Jahreschluss.

(Von unserem italienischen Berichterstatter.)

Wieder geht ein Jahr zu Ende, ohne daß die italienische Arbeiterschaft eine Lockerung der Fesseln verspürte, die ihr im Oktober 1922 angelegt wurden. In allen Kennzeichen der äußeren Macht hat der Faschismus auch in dem nun vergangenen Jahre unverkennbaren Zuwachs erfahren. Nach einem in den ersten Tagen der Besitzergreifung von seinem Führer angewandten Bilde hat er sich weiter verhalten wie ein Heer im Feindeslande und hat seine ganze Politik darauf eingestellt, seine Gegner wehrlos zu machen und sich Anhang zu erwerben. Niemand braucht mehr Demagogie, als eine Diktatur, die von der gewalttätigen Niederhaltung durch eine kleine Minderheit zur friedlichen Konsolidierung übergehen will. So ist das Jahr 1927 für den Faschismus gekennzeichnet durch Fortführung der Maßnahmen zum Niederwerfen der Gegner und durch den Versuch, der Regierung einen Anhang in den Massen zu verschaffen. Das Jahr steht im Zeichen der wirtschaftlichen Krise, die in einem jeder ökonomischen Freiheit beraubten Lande eigenartige Formen annimmt.

Für das Niederwerfen der Gegner hatte der Herbst des Jahres 1926 bereits alle gesetzlichen Werkzeuge geschaffen. Das Attentat vom 31. Oktober, als dessen Urheber die Menge einer 15jährigen Knaben gelucht hatte, ohne daß je etwas über den wirklichen Täter bekannt geworden wäre, bot den Anlaß zu verschärften Polizeimaßnahmen, zu Ausnahmegesetzen und zur Einsetzung eines Spezialgerichts für die Sicherheit des Staates, das aus lauter Offizieren der faschistischen Miliz besteht. Die Polizeimaßnahmen für die Gegner des Regimes die Verschärfung vor, verboten ihnen bei Strafe bis zu fünf Jahren die Auswanderung und unterzogen jede Form von Geldsammlung, auch zu Wohltätigkeitszwecken, die nicht von der Präsenz genehmigt war. Aus politischen Gründen hat man nach offiziellen Angaben 600 Personen verschickt in Wirklichkeit dürfte aber die Zahl der Verurteilten annähernd 1000 betragen. Das Auswanderungsverbot hat viele Opfer gefordert, da es der faschistischen Miliz freistellt, auf den bloßen Verdacht hin von den Schutzkräften Gebrauch zu machen. Gar mancher Arbeiter, den die Rot- und Arbeitslosigkeit über die Grenze trieb oder der seine Angehörigen im Ausland hatte, ist von der Grenzmiliz erschossen worden. Ueber die, die erwischt wurden und über alle die Verurteilten hatten, wurden schwere Strafen verhängt. Trotzdem sind noch im laufenden Jahre zahlreiche Personen ins Ausland gelangt, so der Abgeordnete Arturo Labriola und der Schriftsteller Roberto Marvasi. Wegen Verstoßes zur Auswanderung befindet sich seit dem 4. November der bürgerliche Abgeordnete Bongio di San Martino im Gefängnis, der bei offener Parlamentsession verhaftet wurde, ohne daß die Kammer die Verhaftung autorisiert hätte. Die Ausnahmegesetze und das Spezialgericht erweisen sich als wahrhaft furchtbare Waffen gegen alle, die irgendwie mißlieblich sind. Die im November 1926 eingeführte Todesstrafe für politische Verbrechen hat es zwar noch nicht anwenden können, weil sich jederzeit die Krone nicht dazu bewegen lassen dem Gesetz rückwirkende Kraft zu verleihen, und weil seit Einführung keine Attentate mehr zu verzeichnen sind. Wohl aber hat man die Zuständigkeit des Ausnahmegerichts auch auf die Handlungen ausgedehnt, die vor seiner Einführung begangen wurden. So sind der frühere Abgeordnete Zaniboni und der General Capello, aufstau vor der Geschworenen, vor das Ausnahmegericht gekommen, wegen des angeblichen Attentats vom 4. November 1925, das der Polizeikonföderation und Lodovico Quaglia organisiert hatte. Beide wurden zu je dreißig Jahren Zuchthaus verurteilt, obwohl von einem Attentatversuch deshalb nicht die Rede sein konnte, weil alle zweckdienlichen Vorbereitungen zur Tat von Quaglia selbst im Einvernehmen mit der Polizei getroffen worden waren. Zu 30 Jahren Zuchthaus wurde auch der Anarchist Uchietti verurteilt, der wirklich dem Ministerpräsidenten nach dem Leben getrachtet hatte. Aber seine hauptsächlichste Wirksamkeit entfaltet das Spezialgericht in den kleinen unheimlichen Prozessen, in denen unbekannte Arbeiter auf der Anklagebank sitzen, die einzigen Zeugen Milizleute und Polizisten sind und der es oft Verteidiger nicht anders zu tun weiß, als die Angeklagten der Milde des Gerichtes zu empfehlen. Die bloße Zugehörigkeit zu einer aufgelösten Partei wird da als Verhöhnung gegen die Sicherheit des Staates mit 8 bis 10 Jahren Zuchthaus geahndet. Um als Verschwörer verurteilt zu werden, ist nicht einmal der Beweis er-

## Autonomistenverhaftungen in Elßaß.

Paris, 30. Dezember. Wie die Agence Havas aus Straßburg berichtet, hat die Polizei 13 der hauptsächlichsten Führer der autonomistischen Bewegung im Elßaß, darunter den früheren Abgeordneten J. J. Hauer, dessen Schwägerin Agnes Eggmann, den Chefredakteur der „Zukunft“ Schall, den Geschäftsführer dieses Blattes Baumann, und den Schachmeister des „Heimatbundes“ Reischer, verhaftet. Die polizeilichen Operationen werden fortgesetzt werden.

In der letzten Zeit wurden gegen die Autonomisten bereits folgende Maßnahmen getroffen: das Verbot des in deutscher Sprache erscheinenden autonomistischen Hauptorgans, die Verhaftung einer Reihe von Autonomistenführern, die des Angriffes auf die Sicherheit des Staates beschuldigt werden, die Verhaftung dreier Elßässer in dem Augenblick, als sie die Grenze nach Deutschland überschreiten wollten, circa 60 polizeiliche Durchsuchungen in Druckereien und Redaktionen,

forderlich, daß die Angeklagten einander überhaupt getroffen haben. Ohne Satz und Klang hat man da viele Hundert Jahre Zuchthaus vererbt. Weil sie einem Gesinnungsgenossen rote Nelken in den Satz gegeben und rote Kränze auf das Grab gelegt hatten, hat man Eisenbahner aus Lugo in der Romagna zu 2 bis 7 Jahren Zuchthaus verurteilt!

Eine neue Phase des Kampfes gegen die Gegner fällt heute in den Bereich der auswärtigen Politik, nämlich der Kampf gegen die ins Ausland gesandten Antifaschisten. Um die Mundstümpfe zu machen, wird heute Italien kein Gewicht als Großmacht in die internationale Wagschale. Vor allem will man im Inland den Glauben erwecken, daß die heutige Spannung zwischen Italien und Frankreich und auch zwischen Italien und Jugoslawien im Grunde eine Spannung zwischen Faschismus auf der einen, Demokratie und Freimaurerorden auf der anderen Seite sei. Zum großen Teil beruht aber das Hin- und Herpendeln zwischen Spannung und Entspannung in der auswärtigen Politik Italiens auf dem Bedürfnis, die Aufmerksamkeit des Inlands durch Kriegsgerüchte abzulenken. Natürlich fürchtet der Faschismus auch die Presse des Auslands, die über den wahren Stand der Dinge in Italien aufklären könnte. Im übrigen gehört die Kriegsdrohung zur Machtpose des Faschismus, und die Miliz droht gerne mit, seit sie weiß, daß ihr im Kriegsfall das Los wird, zu Hause zu bleiben und die Heimat gegen feindliche Luftangriffe und gegen den innern Feind zu verteidigen.

Um das Verben um Anhang unter den Massen zu verstehen, muß man sich die eigentümlichen Bedingungen klar machen, unter denen dieses Verben stat findet. Die Arbeiter sind in Italien heute vollständig machtlos. Das Gemeindefortschritt ist bereits gesetzlich abgeschafft; den Verwaltungen steht ein Podestà vor, der von der Regierung ernannt wird. Das Streikrecht ist durch das Gesetz vom April 1926 über die gesetzliche Regelung der Arbeitsverhältnisse beseitigt und jedes Wegbleiben von der Arbeit, das im Voraus von drei oder mehr Personen verabredet ist, wird mit Gefängnis bestraft. Das politische Wahlrecht besteht zwar zu Recht heute noch, aber die effektive absetzende Körperschaft, der aus faschistischen Parteifunktionären bestehende „hohe Rat“, hat seine Abschaffung bereits beschloffen, und die Regierung hat die Gemeinden der Verpflichtung entbunden, die Wählerlisten vorzubereiten. Ein Koalitionsrecht haben die Arbeiter nicht — wiederholt sind schwere Verurteilungen erfolgt, weil man bei Arbeitern die „Kollaboration der Konföderation der Arbeit“ gefunden hat, obwohl diese Gewerkschaftszentrale nie gesetzlich aufgelöst wurde, sondern sich selbst aufgelöst hat —, wohl haben sie eine Koalitionspflicht, sie müssen den faschistischen Syndikaten beitreten, wenn sie Arbeit finden wollen. Auch die, die nicht beitreten oder, um ihrer politischen Vergangenheit willen, nicht aufgenommen werden, sind zur Beitragsleistung verpflichtet und unterliegen, wenn sie wirklich Beschäftigung finden, den von den faschistischen Syndikaten vereinbarten Bedingungen. Bei den im vorigen Sommer und im Herbst durchgeführten Lohnabzügen haben die in den faschistischen Syndikaten organisierten Arbeiter die von ihren Funktionären mit den Unternehmervertretern getroffenen Vereinbarungen nur ratifizieren dürfen.

Der Faschismus weiß genau, daß es mit seiner Herrschaft zu Ende wäre, wenn die Arbeiter Bürgerrechte hätten. Das Regime muß also den Arbeitern materielle Vorteile bieten, um sie zu gewinnen. Diese Aufgabe, vor die sich zu allen Zeiten jede Diktatur gestellt sah, ist für den

bei katholischen und protestantischen Geistlichen. Heute erfolgte nun die Verhaftung von zwölf weiteren autonomistischen Agitatoren.

Die heutigen Verhaftungen erfolgten auf Grund der Beschuldigung, eine Verschwörung gegen die innere Sicherheit des Staates angezettelt zu haben.

Paris, 30. Dezember. Wie zu den heutigen Autonomisten-Verhaftungen in Straßburg verlautet, sollen sie auf Grund von Dokumenten erfolgt sein, die bei dem Sekretär der Straßburger Autonomistengruppe René Schlegel beschlagnahmt wurden. Bei Schlegel soll unter anderem eine Liste mit Namen von Angehörigen einer Gruppe des sogenannten Schutzbundes gefunden worden sein. Dieser Schutzbund wurde zur Abwehr von Angriffen von Royalisten und Faschisten und zur Verhinderung von Täuschungen gegründet.

Faschismus aus zweierlei Gründen besonders schwer zu lösen: einmal, weil er als Vertreter der Interessen der Hochfinanz und des agrarischen und industriellen Kapitalismus zur Herrschaft gelangt war und finanziell weiter von diesen Elementen abhing, dann, weil er gerade in einer Periode der Wirtschaftskrise anfing, sich um das Wohl der Arbeiter zu sorgen.

Zur reaktionären Utopie des Faschismus gehört die Forderung der Klassenharmonie. Was sich früher durch Machtverhältnisse regelte, soll sich im faschistischen Regime durch den guten Willen und den patriotischen Sinn der Unternehmer regeln. Auch dem wehrlosen Arbeiter soll der Unternehmer den rechten Lohn zahlen; nur er es nicht freiwillig, so wird ihn die faschistische Staatengewalt zwingen. Dies ist in der Theorie. In der Praxis ist eben der Wehrlose wehrlos, und die zahllosen bürokratischen Organe des Staates und der faschistischen Partei, die zwischen Arbeitern und Unternehmern zu entscheiden haben, tragen eben der Wehrlosigkeit Rechnung. So hat der Faschismus die Arbeiter nicht davor schützen können, daß die Hauptlast der Krise auf sie abgewälzt wurde; sie haben sich in den letzten acht Monaten Lohnverlängerungen in der Höhe von 20 Prozent gefallen lassen müssen, obwohl die Lebensmittelpreise nicht in dem gleichen Verhältnis gefallen sind. Dagegen hat der Faschismus, dessen eigentliche soziale Basis der kleine Mittelstand ist, einen energischen Druck auf die Preise der Wohnungen und der Lebensmittel ausgeübt, indem er von Gesetzgebern für alle Mietwohnungen das Vierfache der Friedensmiete festsetzte. Die katastrophale Festlegung der Mietpreise hat natürlich ein fast vollständiges Einstellen der Parität zur Folge gehabt, das sich heute als Arbeitslosigkeit ankert, um sich in Zukunft als Mangel an Angebot auf dem Wohnungsmarkt zu äußern.

Die heutige Wirtschaftskrise Italiens ist zum großen Teil eine Folge der Aufwertung der Lire. Als solche ist sie nicht dem Faschismus zur Last zu legen, denn jede andere Regierung hätte auch die Lire aufwerten und stabilisieren müssen. Spezifisch faschistisch ist nur der heute gemachte Versuch, die Wirtschaft des Landes von Oben zu rationalisieren, unter Ausschluss jeder Kritik und nach Unterbindung aller Organe — in erster Linie der freien Gewerkschaften — durch die die wirtschaftlich Schwachen ihre Interessen geltend machen können. Dieser Versuch macht gleichsam die Krise zu einer Sache des herrschenden Regimes, deren Schattenseiten man verbirgt. Die Preise der wichtigsten Lebensmittel werden von einem Komitee festgesetzt, dessen Vorsitzender in jeder Provinz der faschistische Parteiführer ist. Es handelt sich hier um einen Sozialisismus, der jede automatische Regelung ausschließt, aber gleichzeitig auch die demokratische Initiative und Kontrolle, der also sowohl der Liberalismus als auch der Sozialismus. Sein bisheriges Resultat ist eine ungeheure Bürokratie, die ihre Nase in alles steckt, und eine ungeheure Unzufriedenheit der gegangenen Schichten, besonders des Kleinhandels. All das führt zu einer neuen herrschenden Schicht faschistischer Parteifunktionäre, die tatsächlich die legislative, die exekutive und die richterliche Gewalt in Händen haben. Von Zeit zu Zeit wirft irgend ein nicht ganz todschwägender Nischenkandidat sein Licht auf die neue Aristokratie auf ihre Vetternwirtschaft, Willkür und Bestechlichkeit. Aber die Presse schweigt, die öffentliche Meinung ist still. Und das Spezialgericht wacht über die Sicherheit des Staates, an dessen Grundlagen die Korruption frisst. Eine rechtlose Masse regiert sich bequem aber sie ist keine Schutzwehr für den Staat, der sie entrechtet.

## Die Verfolgungen in Armenien.

Wie der Bolschewismus die Nationen befreit.

Der Vertreter der revolutionären Föderation „Daschnakoution“ in der Exekutive der S. A. J., Arshal Jahakanz, hat uns, folgende Informationen über die Lage der Gefangenen in Armenien zu geben:

Dank den chinesischen Mauern, mit welchen die Sowjetmacht Armenien umgeben haben, die es vollkommen von der Außenwelt abschließen, war es bis jetzt nur möglich, unbestimmte, unzusammenhängende Nachrichten über die Verfolgungen zu erhalten. Erst in allerletzter Zeit gelang es unseren Organisation in Armenien, einige Briefe in unsere Hände gelangen zu lassen, welche uns ein auf unüberlegbare Weise gestütztes, genaues Bild über die neuen Schandtatzen, deren Schauplatz Armenien geworden ist, geben.

So schreibt unser Komitee in Erivan in seinem vom 10. August datierten Brief folgendes: „Zeit dem Jahre 1921 hatte Armenien keine solchen Massenverhaftungen mehr gesehen, wie sie nach dem 30. Juni eingekerkert haben. Bis zur Stunde sind in Alexandropol und den Provinzen 29 Personen verhaftet worden. In Baghavadabad 33, in Gohat 60, in Gharmalou 17, in Taralatoz 16 in Nor-Bahajid 21, in Ahtaraf 18, in Karaklis 15, in Sodarabad 11, in Erivan 11, in Tilsidjan 8, in Akhdai 3, in Badkarni 4 und unter den roten Soldaten von Karaklis 6 Personen.“

Ebenso viele Verhaftungen finden in Georgien und in Azerbeidschan statt. Ueber die Verhaftungen, die in der Gebirgsprovinz Karabagh und in Janguejourt vorgenommen wurden, fehlen uns genauere Nachrichten.

„Die Tscheta hat vor kurzem ihre Aktionsmethoden geändert: statt der Verhaftungen in Massen auf einmal und an einem Tag werden nun täglich Verhaftungen kleinerer Gruppen vorgenommen.“

Die Verhaftungen, die vor einem Monat unter den Beamten und Angestellten des Near East Relief Committee (Hilfskomitee für den Nahen Osten) und unter den Soldaten stattgefunden haben, sind in die oben angeführten Zahlen nicht mit eingerechnet.

Die Tscheta und das Gefängnis von Erivan sind überfüllt. Man hat in jedem Raum 25 bis 40 Gefangene zusammengedrängt. Es erging daher der Befehl, die Gefangenen in den Provinzen bis auf weiteres an Ort und Stelle einzusperren. Die Professoren wurden von ihren Posten als nicht vertrauenswürdig verjagt und durch „Comsomols“ (Mitglieder der kommunistischen Jugendorganisation) ersetzt. Die Bevölkerung in der Stadt und in den Provinzen befindet sich in einem Zustand panischen Schreckens, da alle die nicht Kommunisten sind, Gefahr laufen, von einem Tag zum andern verhaftet zu werden.

Einige Tage früher schreibt uns dasselbe Komitee in einem Briefe vom 22. August 1927:

Wir haben Ihnen in unserem letzten Brief von den Massenverhaftungen, die in Armenien und überkaum in allen Sowjetstaaten vorgenommen wurden, Mitteilungen gemacht. Die Zahl der Gefangenen, die wir Ihnen angaben, ist heute fünfmal so groß. In der Hauptstadt und in den Provinzen Armeniens sind die Gefängnisse mit politischen Gefangenen überfüllt. Die gemeinen Verbrecher werden zu Hunderten freigelassen, um den politischen Gefangenen Platz zu machen. Man hat den Befehl gegeben, so rasch als möglich ein in Tsafaloughi rekonstruiertes großes Haus zu einem Gefängnis umzubauen. Auch das in Bau befindliche Gebäude der Tschetken in Erivan wird für Gefangene benützt werden. Die Verhafteten in den Provinzen erhalten als einzige Nahrung eineinhalb Pfund Brot täglich.

Alle Personen, die keiner Partei angehören, aber Aufsehen in den Provinzen genießen, werden verhaftet. Man kann sagen, daß in diesen Provinzen nicht ein angesehener Mensch übrig geblieben ist. Es gibt Familien, von denen sämtliche über 16 Jahre alte Mitglieder männlichen Geschlechts im Gefängnis sitzen. In der Provinz Baghavadabad allein wurden 118 Personen verhaftet. Niemand wagt es, seine Heimatstadt oder sein Heimatdorf zu verlassen, aus Angst, sofort verhaftet zu werden. Seit 1921 hat man nichts derartiges in Armenien erlebt. Allein in dem kleinen Bezirk Chamarlou sind 33 Gefangene, sechs Personen hat man in der Stadt verhaftet. In der Provinz wurden alle Agronomen und die meisten Lehrer verhaftet. Die Verhaftungen gehen weiter. Es vergeht kein Tag, an dem man nicht die Nachricht von neuen Verhaftungen aus den

Provinzen erhält. Die Zahl der Flüchtlinge ist ziemlich groß. In manchen Fällen kam es zu Gewalttätigkeiten zwischen den Personen, die verhaftet werden sollten, und denen, die sie abführten.

Dreißig Gefangene wurden heimlich am 17. August in den Kerker nach Tiflis gebracht, ohne daß ihre Verwandten benachrichtigt wurden. Die Zahl der Leute, die sich vor dem Gebäude der Tscheka und den Gefängnissen aufstellen, ist so groß, daß man fünf Stunden warten muß, wenn man einem Gefangenen Essen bringen will.

Diese Briefe erwähnen nicht die Verfolgungen die in den Gebirgsprovinzen Armeniens stattfinden, da die Sowjetdiktatur die Verfestigung von Verbindungen nicht nur zwischen den Provinzen untereinander, sondern auch zwischen den Provinzen und der Hauptstadt verhindert.

Die Verhaftungen wurden zuerst im Bezirk Ganagour und dann auch in den anderen Bezirken vorgenommen. Die Zahl der Gefangenen in den Provinzen beträgt 350 bis 400. Diese Zahl wäre sicher schon anfangs September viel größer gewesen, wenn nicht viele Leute, die ihre Verhaftung fürchteten, in die Berge geflüchtet wären.

Im ganzen Lande, und besonders in Ganagour, sorgt die Regierung mit besonderem Eifer für die Entwaffnung des Volkes. Es sind weder die Grundbesitzer noch die Bourgeois oder die Mächtigen im Dorf, die entwaffnet werden, denn sie besitzen im allgemeinen keine Waffen, und wenn sie welche besitzen, so finden sie sicher ein Mittel, sich mit den Soldaten der Tscheka und den Sowjetbanden mittels Bestechung ins Einvernehmen zu setzen und ihre Waffen der Requisition zu entziehen.

Die letzte Nachricht, die wir aus Armenien erhielten, ist ein lakonisches Telegramm, das aber leider viel besagt. Es lautet wie folgt:

„Massenverhaftungen in Transkaukasien. Stob über 1200 Gefangene in Armenien.“

Tausendweihundert Verhaftungen in einem Monat in einem kleinen Land mit nicht einmal einer Million Einwohner!

# Die „Rote Hilfe“ als Propaganda-Institut der Tscheka.

Die Sowjetregierung hatte zu den Feierlichkeiten der Fünfzigjahrfeier auch den englischen Genossen Jenner-Brockway eingeladen. Jenner-Brockway lehnte die Einladung in einem Brief an Nylow ab, in dem er als Grund seines Nichtkommens anführte, daß „während all der Triumphe Hunderte von Sozialisten in Cuernes Gefängnissen schmachten und von der Zivilisation ausgeschlossen sind“.

„Nur einer, Georg Kutschin, ist im Gefängnis. Einige sind in Sibirien, so Viktor Korobkow, aber Viktor Korobkow war in Wolgda und übersiedelte auf seinen eigenen Wunsch und Antrag hin nach Narum (Sibirien), zu seiner Frau, die dort lebt. Andere Personen, die in diesem Brief erwähnt wurden, leben im europäischen Rußland. Alexander Powschowsky ist weder im Gefängnis noch im Exil, sondern befindet sich in Moskau, wo er eine Kur macht.“

Die englische R. H. schließt aus diesem Briefe ihrer russischen Zentrale, daß die Behauptungen Brockways falsch seien, und meint:

„Alle in dem Brief erwähnten Leute leben in völliger Freiheit in ihrem Exil, das nicht mehr „unzivilisiert“ ist, als die Prärien von Kanada oder der Vereinigten Staaten von Amerika.“

Da die Tatsache der „Verbanntung“ einer Reihe von Sozialisten aber doch nicht bestritten werden kann, bringt die Rote Hilfe zur Rechtfertigung der politischen Verfolgung von Sozialisten in Rußland einige Zitate der Äußerungen, die angeblich auf Seiten der nunmehr Verbannten gefallen sind und sie als Massenverrat er kennzeichnen sollen. Und sehr streng und kategorisch erklärt Herr Lovell, Moskauer R. H.-Sekretär in London:

„Die R. H. ist nicht bereit, Leute, die in einer Zeit, wo die Sowjetrepublik ihr Bestehen gegen britischen und französischen Imperialismus verteidigen mußte, solche Ausprüche, wie die oben angeführten machen, als Vertreter der Arbeiterklasse anzusehen. Die R. H. ist überzeugt davon, daß die britischen Arbeiter einmütig der Meinung sein werden, daß die in Mr. Brockways Brief angeführten Leute mit besonderer Milde und Großmut behandelt wurden.“

Die Rote Hilfe, die vorgibt, eine Organisation zum Schutze der politischen Gefangenen zu sein, und die jederzeit bereit und bestrebt ist, auch von sozialdemokratischen Arbeitern Streifen zu erhalten, wirft sich hier also zum moralischen Richter über die russischen Sozialisten auf, nachdem sie einen vermeintlichen Gegenbeweis gegen Brockways Angriffe geliefert hat.

Genosse Crispian, der Vorsitzende der internationalen sozialistischen Kommission zur Untersuchung der Lage der politischen Gefangenen, antwortet der englischen Rote Hilfe nunmehr in einem ausführlichen Schreiben, in dem er den Schwindel der Moskauer Verächtlichung restlos aufdeckt.

Viktor Korobkow, behaupten die Moskauer, sei freiwillig nach Sibirien gegangen, da seine Frau dort sei. Sie geben damit nur zu, daß auch die Frau Korobkows verbannt ist, und daß der Gatte ihr daher folgen mußte; Narum, der Ort der Verbannung, liegt in Sibirien, in ungesunder, unzivilisierter Gegend, 600 Kilometer von der nächsten Bahnstation entfernt. Powschowsky hat die Verbannung bereits verübt, und nur deshalb weil er zur Kur in Moskau da er die Strapazen der dreijährigen Verbannung eben mit seiner Gesundheit bezahlte. Daß er schon zurückgekehrt ist, konnte Brockway um so weniger vermuten, als in der Regel die Verbannung der politischen Gefangenen durch eine einfache Postorder verlängert wird. Daß Brockway von der Freilassung nicht erfuhr, beweist nur, wie schwer die Bolschewiki es einem Sozialisten machen, mit seinen Freunden im Ausland in Verbindung zu treten.

„Die J. C. W. P. A. diesmal nicht mehr das Exekutivkomitee von Moskau, sondern die weniger politische britische Sektion, wach auf, denn nach dem lächerlichen Versuch die Verbannung selbst als eine sehr milde Strafe darzustellen und erlaubt sich dazu den schlechten Witz mit dem „europäischen Rußland“ und den „Prärien von Kanada oder den Vereinigten Staaten“.

Russ. Postamt, Solowki, oder das Städtchen Resen an der Küste des Polarmeeres (am Polarkreis und 200 englische Meilen von der Eisenbahn) oder die Pelschora-Region am nördlichen Ural mit den Aleden Pulkoskeri (800 englische Meilen Ostlinie bis zur nächsten Eisenbahnstation), oder Ust-Ikma (etwas südlicher am Fluß Pelschora), alle diese schönen Ortschaften befinden sich ebenfalls im europäischen Rußland und dienen als Verbannungsort für manche unserer russischen Genossen. Ob die Verbannung dorthin oder nach Chabarowka in Sibirien (an der Ubr-Mündung, 1200 Meilen von der Eisenbahnstation Tomsk oder nach Narum, Turukhank, Keniseik oder nach den turkstanischen Sandwüsten (saurer Ort, nach denen unsere Genossen verbannt werden), als „besondere Milde und Großmut“ zu gelten hat, darüber zu urteilen werde ich die Herren von der britischen Sektion der J. C. W. P. A. nur dann für kompetent halten, wenn sie selbst dort ein paar Jahre als Verbannte verbracht haben werden.

Ich möchte hören, was die J. C. W. P. A. dazu sagen würde wenn 3 V. Zeotland (die britische Polizei) das Recht erhalten würde, die englischen Kommunisten bloß wegen ihrer Parteipropaganda oder ihrer politischen Tätigkeiten und ohne irgendein Gerichtsverfahren für drei oder sechs Jahre nach den „Prärien von Kanada“ in eine etliche hundert Kilometer von der Eisenbahn gelegene primitive Siedlung zu verbannen, damit die Verbannten dort unter der unkontrollierbaren Aufsicht des Ortopolizeigenossens sich vollkommen frei bewegen können. Im Falle von ganzem 6. Hundert und 2 Kopfen (ca. 13 Zehntel) Regierungsausschreibung pro Monat (ein Drittel des minimalen Existenzminimums), ohne das Recht zu haben, eine Stellung zu bekleiden; mit dem Bewußtsein, daß die Familie daheim hungrig, ärmlich genügend von den terrorisierten Emigranten, die jeden Verkehr mit den „gefährlichen Staatsoberhäuptern“ ablehnen müssen! Ehn-

überhaupt nicht zu haben ist. Ich fürchte, daß die Ansichten der J. C. W. P. A. darüber, ob diese Prärien „unzivilisiert“ sind oder nicht, sich dann sehr bedeutend ändern würden.“

Im weiteren Verlauf seines Schreibens weist Crispian nach, daß die Zitate, auf Grund deren die englische R. H. das vernichtende Urteil über die russischen Sozialisten ausspricht, bis auf eines gefälscht sind; nie wurden die zitierten Worte von russischen Sozialisten gesprochen. Das eine Zitat, das nicht direkt gefälscht sein dürfte, ist aber entstellt und umgedeutet worden. Genosse Crispian rügt schließlich an die englische Rote Hilfe folgende Fragen:

1. Ist es wahr oder nicht, daß in der Sowjetunion, wie Genosse Brockway schrieb, „Hunderte von Sozialisten in den Gefängnissen und in der Verbannung schmachten“? In Wirklichkeit sind es nicht Hunderte, sondern Tausende! Die Sowjetregierung hat in einem Dekret der „Iswestia“ selbst 1500 zugegeben. Unsere Kommission zur Untersuchung der Lage der politischen Gefangenen verfügt über eine Liste von über 900 Sozialisten und Anarchisten, die dem engeren Kreis der Parteien angehören, die Zahl der nichtparteilichen Arbeiter und Bauern ist naturgemäß um das Vielfache größer!

2. Ist es wahr oder nicht, daß alle diese Leute — mit verschwindenden Ausnahmen — ohne jegliches Gerichtsverfahren und ohne jegliche Rechtsgarantien von der Tscheka „verurteilt“ werden?

3. Ist es wahr oder nicht, daß sehr viele Sozialisten nach Abbüßung einer dreijährigen Gefängnis- oder Verbannungsstrafe sofort eine weitere zwei- oder dreijährige Strafe bekommen?

4. Ist es wahr oder nicht, daß die eingekerkerten und verbannten Sozialisten, wieder mit ganz vereinzelten Ausnahmen, die nicht einmal 1 Prozent ausmachen, nur für ihre politische Gesinnung oder Parteilichkeit bestraft worden sind? Und ist es wahr oder nicht, daß die einflussreichsten Führer der Sowjetregierung und der bolschewistischen Partei, Tomski und Bukharin, erst vor wenigen Tagen erklärt haben, daß es in Rußland andere Parteien außer der kommunistischen nur unter der Bedingung geben könne, daß „die kommunistische Partei in der Regierung, alle anderen dagegen im Gefängnis sitzen lassen“?

5. Falls die J. C. W. P. A. die oben angeführten Fragen bejahen und unsere Angaben bezweifeln sollte, ist sie bereit oder nicht, dafür zu sorgen, daß eine Abordnung unserer Untersuchungskommission der sozialistischen Arbeiter-Internationale die Einzelheiten nach Rußland und den freien und unbehinderten Zutritt in allen Gefängnissen und Verbannungsorten bekommen soll, damit unsere Behauptungen nachgeprüft werden können?

Diese Augenmerkungen mit der Roten Hilfe ist sehr lehrreich, und unsere Arbeiterklasse sollte nicht achtlos an ihr vorbeigehen. Wukten wir bisher daß die Rote Hilfe eine kommunistische Propagandagefährdungsmaßnahme ist, deren Gelder zur Agitation gegen die Sozialdemokratie verwendet werden, so erfährt man nun mit wünschenswerter Eindringlichkeit, daß sich diese Organisation „zum Schutze der politischen Gefangenen“ auch dazu hergibt, der Tscheka journalistische Futereidienste zu leisten und über die Lage der politischen Gefangenen in Sowjetrußland läugerhafte Nachrichten verbreiten. Wir überlassen es der Arbeiterklasse, das gebührende Urteil über die Moral einer Organisation und ihrer Leiter zu fällen. Die bei Sozialdemokraten um Geld zur Unterstützung politischer Gefangener schnorrt, die politische Verfolgung von Sozialdemokraten aber billig und durch Lügen zu vertuschen strebt.

## Der falsche Prinz.

52 Leben und Abenteuer. Von Harry Tomela.

Er begrüßte mich mit einer liebenswürdigen, natürlichen Geste. Prächtig ruhten für einen Augenblick seine Blicke auf mir. Dann reichte er mir die Hand und sagte langsam: „Seien Sie in meinem Hause willkommen. Wägen Sie sich hier gut aufgehoben fühlen.“ In der Art, wie er sprach, lag etwas Breites, Vertrauensverweckendes. Er bat mich, nach dem Abendessen noch ein Glas Bier mit ihm zu trinken. Es war mir sofort klar, daß dieser Mann mit anderen Menschen zu messen war als die Schranzen, die bisher den Rücken vor mir gekrümmt hatten. Ich hatte von ihm schon viel reden hören. Er war ein Selbmademann, heute einer der größten deutschen Hotelbesitzer, — eine Entwürdigung, die mir, wenn ich auch Einzelheiten nicht konnte, imponierte. Daher nahm ich mir vor, im Umgang mit ihm stets daran zu denken, daß ich es mit einem Manne zu tun hatte, der mit Recht etwas gal'. Während es mir dabei ein leichtes gewesen war, meine Rolle zu spielen, während bis jetzt vor mir alles in Ehrfurcht und Unerschrockenheit geknebelt hatte, war nunmehr von mir zu beweisen, daß auch ein bedeutsamer Mann sich meinem Einfluß nicht zu entziehen vermochte. Die Rollen waren sozusagen vertauscht: „Prinz Wilhelm von Preußen“ gab sich jetzt alle Mühe das Gefallen eines Mannes im Bürgerrock zu finden. Als ich in den Rasseffraum trat war der Kommerziant schon anwesend. Nach kurzer Unterhaltung führte ich als Grundung seines Wesens große Wärme heraus. Er erzählte mir von seiner Arbeit. Er hatte gerade in Magdeburg das größte Hotel gekauft und baute es gerade um, was daher nur vorübergehend

in Erwartung. Er versetzte mich, mir mitzuteilen, daß er hin und wieder sein Schloss in der Nähe von Eisenach aufsuche, um sich von den Geschäften ein wenig zu erholen. Da es schon ziemlich spät war, verabschiedete er sich bald von mir. Es gab ab — obwohl ich mich doch als Kronprinz ausgeben in einer Form, wie man sich von einem anderen nach flüchtiger Bekanntschaft zu verabschieden pflegt. Als er sich verabschiedet hatte, kam der Hoteldirektor zu mir und bot mir, mir meine Zimmer zuzugewöhnen zu dürfen.

Am nächsten Mittag fuhr der Kommerziant mit mir nach Gotha und lud mich ein mitzufahren. Da wir in offenem Wagen fuhren, wurde ich sorgfältig eingepackt. Forter, Hoteldirektor, Kommerziant alle waren bemüht, mich nur gut zu vernehmen. Der Kommerziant sagte: „Ich könnte es Ihrer Frau Mutter gegenüber nicht verantworten, wenn Ihnen bei mir etwas zustieße.“ Als wir vor dem Schlosshotel in Gotha ankamen, war unser Kommen schon angekündigt. Alles stand zu unserem Empfange bereit. Der Hoteldirektor stürzte mit wehenden Rockschößen dienstbeflissen an unser Auto und rief den Schloß auf. Nachdem wir uns einige Minuten gesammelt hatten, bat der Kommerziant mich, mir das ganze Hotel zeigen zu dürfen. Ich war einverstanden. Hinter der Halle lag ein großer Saal hell und freundlich gehalten, mit Fürstentüchern geschmückt. Im ersten Stock wurden mir die Fürstenzimmer gezeigt. In einem hatte Ernst Eduard weiland Herzog von Koburg Bilder von sich aufhängen lassen, meist in großer Uniform durchweg als schöner Mann, — ein merkwürdiger Geschmack — zwischen Kopien alter italienischer Meister. Als wir in einem Zimmer vor dem Bild der Kronprinzessin von Preußen standen, sagte der Kommerziant: „Und hier das Bild... Sie kennen diese Dame?“ — „O ja ich kenne sie sehr gut.“ Da hörte ich hinter mir wüßneru und flüsteru: jemand rante: „Seine Frau Mutter!“ Als ich mich ein wenig um-

wandte, sah ich den Hoteldirektor grinsen, als ob er sagen wollte: Na, wir wissen doch Bescheid... Wenn Sie sich einige Tage ausruhen wollen“, äußerte der Kommerziant, „werden Sie hier in Gotha zurückzogen wohnen können als in Erfurt.“ Sodann entschuldigte er sich bis zum Tee.

Die Unterhaltung, die ich beim Tee mit ihm pflog entsprach so ganz dem Bilde, das ich mir von meinem Gastgeber gemacht hatte. Aus allem, was er zu mir sprach leuchtete ein ernstes Bestreben hervor, Verständnis für Deutschlands frühere und heutige Entwicklung in mir zu wecken, fördernd und anregend auf mich einzuwirken und die Unterhaltung für einen jungen Hohenzoller in jeder Hinsicht interessant zu gestalten.

Um halb sechs Uhr fuhr der Wagen vor. Der Hoteldirektor, der uns unter dauerndem Händerreiben unermüdet verabschiedete sich mit tausend Verbengungen alleruntertänigst. War der eine soßige J. gar!

Gegen neun Uhr fragte der Kommerziant bei mir an, ob ich mit ihm zusammen eine Flasche Wein trinken wolle. Ich sagte zu. Er empfing mich in seinen Privaträumen. Zuerst zeigte er mir die Bilder seines Schlosses, der Kreuzburg; sie sei eine der ältesten Burgen in Thüringen. Wie die Wartburg sehe auch sie auf eine große Vergangenheit zurück. Er erzählte mir eingehend von ihrer interessanten Geschichte. Dann begann er mir ausführlich von seinem Leben und seinem Werdegang zu erzählen. Er sprach so geradherig, so vertraulich zu mir, wie ein Vater zu seinem Sohne sprechen mochte. Es berührte mich ganz tief. Wie konnte ich es wagen, vor diesem Manne zu sitzen? Wie durfte ich mir erlauben, mich in den Freuden seiner Privaträume einzuschleichen, led'lich einer eiligen Rolle wegen. Wenn ich mich ihm eröffnete? Wenn ich ihm bekennen würde: ich bin nicht der, für den du mich hältst! Ich bin ein armer, herumirrender, ent-

gleister Mensch! Hilf mir, den rechten Weg zu finden! Hilf mir, Anker zu werfen und endlich Boden zu fassen! Schon einmal griff ich hier, — hier in Erfurt — zerlumpt und hoffnungslos wie ich war nach der rettenden Hand. Ich überlegte und sah ihn an... Ja, würde der Mann da vor mir nicht empört sein, solcher Lüge zum Opfer gefallen zu sein?! Würde er, über mein Tun und Treiben eifernd, mir nicht sofort mit drohender Gebärde die Türe weisen? In Nacht und Nebel hinaus auf die Straße! Hinaus! Da stand er vor mir... Ich glaube ihn zu sehen, wie er wirkt, wie er... offen heraus, konsequent bis zum letzten. Ich konnte das Zurufen nicht aufbringen, mich ihm zu entziehen. Ich konnte es nicht... Ich rauchte nervös eine Zigarette nach der anderen. Er bemerkte es und sagte: „Sie rauchen zuviel. Das Nikotin muß Sie ja ganz benehmen.“ Da hatte er schon recht, aber unter dem Rauchen sah ich starr und hart nur das eine, das Spiel zu Ende zu spielen, das ich begonnen hatte, unbeirrt, mit dem Fatalismus des Spielers. Er legte seine Hand auf die meine: „Übrigens habe ich gemerkt, daß Sie selbstam bedrückt sind. Was fehlt Ihnen denn? Was drückt Sie nieder? Ich bin ein älterer Herr, habe viel gesehen, mir können Sie sich schon anvertrauen. Sprechen Sie offen zu mir!“ Als ich nicht antwortete und verlegen zur Seite sah fuhr er fort: „Sie haben liebenswürdige Eltern. Die Welt steht Ihnen offen. Sie können studieren, reisen, tun, was Ihnen beliebt. Sie haben eigentlich keinen Grund zu klagen.“ Ich dachte mir: was würde er sagen, wenn er mein ganzes Leben kennen würde?! Da flügte ich ihm mein Leid, aber nicht als Harry Tomela, sondern als Hohenzoller, der durch die Umwälzung um seine ganze Zukunft gekommen sei. „Bedauern Sie nicht, die alte Stellung im deutschen Volke verloren zu haben“, meinte der Kommerziant, „Diese Jahre können für ihr Geschlecht Jahre der Einkehr, Jahre der Lehre werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Prozeß Dubický-Svarovský fördert Haufen von Schmutz und Korruption zu Tage. - Provisionen für Restgüter bis zu 80.000 Kronen. - Veränderte Zeugenbeeinflussung durch den Schwager des Abgeordneten Dubický.

Daß der tschechisch-agrarische Abgeordnete Dubický seinen Beschuldiger Svarovský gelagert hat, dafür kann man Herrn Dubický aufrichtig dankbar sein.

Uebrigens ist, wie Dr. Kostečka feststellte, der Fall Lefel nur einer von den vielen Fällen, in denen sich die klagende Partei der Zeugenbeeinflussung schuldig machte!

Ein anderer Zeuge, der Großgrundbesitzer Karl Beseľy aus Jungbunzlau, gab zu, daß er für die Vermittlung eines Restgutes dem Abgeordneten Dubický 10.000 Kronen schickte,

doch sei dies „eine freiwillige Spende für den Parteifonds“ gewesen.

Zunächst: Von Freiwilligkeit kann nicht die Rede sein. Denn Dubický und Konsorten haben prinzipiell nichts umsonst getan. Wenn aber Dubický das Geld nicht für sich selber nahm, sondern dem agrarischen Parteifonds zuführte, so ist das noch ärger und beweist eben, daß die agrarische Partei sich aus der Bodenreform ein Geschäft machte. Bliebe also nur die Frage, warum Dubický sich mit „nur“ zehntausend Kronen zufrieden gab. Aber er gab sich ja gar nicht zufrieden, sondern tat nach Empfang des Betrages den für den tschechoslowakischen Bodenreformatoren in jeder Hinsicht klassischen Ausbruch:

„Dem Judenjüngel haben wir die Sache zu billig gemacht.“

Nicht minder interessant ist die Aussage des Zeugen Kessel, dem im Jahre 1925 ein gewisser Strejc folgendes erzählte:

Dubický habe ihm ein schönes Restgut zu direktem Bezug vom Bodenanwalt versprochen. Es sei, obwohl zwei Millionen wert, um eine Million zu haben, doch müsse dabei eine Provision von 60.000 bis 80.000 Kronen herauskommen, die dann zwischen Dubický, Strejc und Kessel aufgeteilt würde.

Der dritte Verhandlungstag im Prozeß Dubický gegen Svarovský vor dem Jungbunzlauer Gericht hat ein paar Zeugenaussagen gebracht, die trotz alledem, was man über die Bodenreform schon wußte oder ahnte, sensationell wirkten.

Vor allem ist da die Aussage des Kaufmanns Lefel aus Grobnov, der sich aus eigenem Antrieb zur Zeugenhaft gemeldet hat. Lefel erzählte, daß er bei einer Waffenübung in Leitmeritz im Jahre 1925 einen gewissen Procházka aus Antonoio kennen lernte, der mit Geld nur so um sich warf. Auf die Frage Lefels, woher er denn sein großes Vermögen habe, antwortete Procházka:

„Na, du weißt ja, wie man das macht: Ich gab den Dubický 80.000 Kronen und die Sache war fertig.“

Also für achtzigtausend Kronen — ein hübsches rundes Summen — hat Dubický nach dieser Aussage dem Procházka zu einem Restgut verholfen!

Solch ein Zeuge wie dieser Herr Lefel ist einem „Kläger“ vom Schlage des Herrn Dubický natürlich nicht sehr angenehm. Und so versteht man folgende Begebenheit, die Herr Lefel auf Befragen durch den Verteidiger Svarovskýs, Dr. Kostečka, erzählte:

Am 20. Dezember kam zu Lefel ein Mann, der sich als Schwager Dubickýs vorstellte und berichtete, daß er von Dubický laut einem Briefe (den er, der Schwager, bei dieser Gelegenheit vorzeigte), zu Lefel geschickt worden sei, um ihn zu fragen, was er denn eigentlich vor Gericht in Jungbunzlau aussagen wolle. Er möge doch gar nicht hinfahren. Falls Lefel etwas von Dubický brauche, könne und möge er sich jederzeit und vertrauensvoll an ihn wenden. Der würde ihm sicherlich jederzeit zur Verfügung stehen.

Die Sache liegt also klar auf der Hand: Dubický hatte alle Ursache, die Zeugenhaft Lefels zu fürchten und deshalb wurde der Versuch gemacht, ihn von Jungbunzlau fernzuhalten.

Der Zwerg.

Von Gustaf Hellström. (Nach dem Schwedischen bearbeitet von Werner Peter Larfen.)

Und nach und nach begann man zu verstehen ... Denn der Zwerg zeigte mit seinem Stod wiederholt auf den Seiltänzer hin, um nach jedem Male in noch größerer Wut zu geraten, — er war eifersüchtig und schien darüber seine ganze Umgebung vergehen zu haben ...

Und plötzlich begann die Dame neben ihm zu allem Ueberflüssigen auch noch zu lachen ... Drobem auf der Galerie stimmte jemand ein, ein zweiter, ein dritter, und im Sandumdrehen war wiederum ein wahrer Höllenlärm im Gange.

Und da geschah das Unerhörte. Die Musik verstummte und mit ihr auch der Lärm des Publikums, und hoch droben unter der Zirkuskuppel stand der Seiltänzer auf einer kleinen Plattform, den einen Fuß auf dem straffgespannten Drahtseil, das in einer Reihung von 45 Grad in die Arena hinabführte. Er stand ein Weilschen ganz ruhig da. Die Hände auf den Hüften gelegt, dann breitete er mit einer plötzlichen Bewegung die Arme aus und ließ sich hinabgleiten ...

In diesem Augenblick gellte ein lauter Schrei durch den Zirkus ... Alle Blicke, die soeben noch der tausenden Fahrt gefolgt waren, wandten sich nach der Richtung, aus der der Schrei gekommen war, und sahen die Dame des Zwerges in die Arena eilen ... Sie schlang die Arme um den Hals des Seiltänzers der unverehrt den Boden erreicht hatte, und bedeckte sein Gesicht und seine Schultern mit Küffen ...

Wenige Schritte hinter ihr her aber kam der Zwerg, der einen Revolver aus der Tasche riß und sich anstieß, auf das Paar zu feuern ...

Im letzten Augenblick glückte es ein paar Zirkusweibern, ihm die Waffe zu entwenden. Sie fesselten ihm die Hände, zogen ihm auch noch einen kräftigen Strick unter die Arme hindurch und hielten ihn mit bebendem Schwung zur Klippe empor, von wo zwei weiße Laken herabhängten, die vermutlich Himmel oder Hölle vorstellten sollten, wie man nun gerade die Symbolik eines Zirkusdirektors auszulegen gewillt ist.

Sie nannten sich „The Wilson Twins“, die Zwillinge Wilson, aber sie waren natürlich weder Engländer noch Zwillinge, ja sie waren nicht einmal miteinander verwandt, und das Einzige, was sie miteinander gemeinsam hatten, war eine Reihe von trüben Erlebnissen und Erinnerungen, die von ihren jeweiligen Begegnungen auf den Jahrmärkten rundum in Frankreich herrührten.

Der Seiltänzer entstammte einer jener Artistenfamilien, die in einem vierköpfigen Karren, den ein dürrer Klepper zieht, von einem Ende Frankreichs zum anderen streifen und ihr zerstückeltes Zelt in den kleinen Städten und Marktflecken aufschlagen, um dem Marktwort ihre arbeitsamen Künste zu zeigen. Der Zwerg, um einige Jahre jünger, war von seinen Eltern in früher Kindheit an einen Mann verkauft worden, der „in Abnormitäten machte“: langbärtige Damen, Menschen mit drei Weinen, 14 Fingern und anderen Mißbildungen, die anzuschauen dem schändlichen Gemüt der Provinzler eine prickelnde Sensation war. Er wurde in einem besonderen Zelt als „kleinster Zwerg der Welt“ vorgeführt und durfte in den Zwischenpausen, da er in seinen fadenhäutigen Trikots gottschämmerlich froz, zum Kneipenwirt laufen, um Wein und Bier zu holen, was ihm das Liebste war, weil ihm die Bewegung wenigstens etwas erwärmte.

Oft vergingen viele Monate, ohne daß der Seiltänzer und der Zwerg sich getroffen hätten, denn Frankreich ist groß. Schließlich trennten sich

tiefschmerzhaften Korruption zu hegen, die mit der Bodenreform verknüpft ist. Ein wahrhaft groß, sozial-fortschrittlich gedachtes Werk, das Präsident Masaryk immer wieder als die verdienstvollste Tat des republikanischen Regimes darstellte, wurde durch erbärmliche Geschäftemacher in Machinationen zum eigenen persönlichen oder zum Parteivorteil zu einem verrotteten Gesellschaftsunternehmen verfaßlich, das nur dazu taugte, auf korruptive Weise die politische Macht der tschechischen Agrarier zu festern, der Partei Revenuen zu verschaffen, einen Haufen politischer Emporkömmlinge zu bereichern und neben himmelschreiendem neuen sozialen Unrecht auch nationales Unrecht zu üben.

Kommunistische Erfolge.

Note Frontkämpfer gehen geschlossen zum „Stahlhelm“ über.

Berlin, 30. Dezember. Aus dem Orte Flato w im östlichen Teil der Provinz Brandenburg wird berichtet, daß die dortige Ortsgruppe des Roten Frontkämpferbundes zu dem nationalsozialistischen Stahlhelm übergetreten ist. Die neuen Kameraden wurden in einer Versammlung feierlich begrüßt. Der Wunsch des Roten Frontkämpferbundes einander näher zu bringen, ist also wenigstens in diesem Orte in Erfüllung gegangen.

Aus den Rundfunkprogrammen.

Sonntag.

- 8.30 bis 11.00 — 12.00 Matinee (Kampfbühnen von Ost). 12.30 bis 12.55 und 13.30 — 17.30 Konzert. 17.30 — 18.00 (nach Schluß und Verhörung) Vortrag vom tschechischen Arbeiterführer ... 18.00 — 18.30 ... 18.30 — 19.00 ... 19.00 — 19.30 ... 19.30 — 20.00 ... 20.00 — 20.30 ... 20.30 — 21.00 ... 21.00 — 21.30 ... 21.30 — 22.00 ... 22.00 — 22.30 ... 22.30 — 23.00 ... 23.00 — 23.30 ... 23.30 — 24.00 ... 24.00 — 24.30 ... 24.30 — 25.00 ... 25.00 — 25.30 ... 25.30 — 26.00 ... 26.00 — 26.30 ... 26.30 — 27.00 ... 27.00 — 27.30 ... 27.30 — 28.00 ... 28.00 — 28.30 ... 28.30 — 29.00 ... 29.00 — 29.30 ... 29.30 — 30.00 ... 30.00 — 30.30 ... 30.30 — 31.00 ... 31.00 — 31.30 ... 31.30 — 32.00 ... 32.00 — 32.30 ... 32.30 — 33.00 ... 33.00 — 33.30 ... 33.30 — 34.00 ... 34.00 — 34.30 ... 34.30 — 35.00 ... 35.00 — 35.30 ... 35.30 — 36.00 ... 36.00 — 36.30 ... 36.30 — 37.00 ... 37.00 — 37.30 ... 37.30 — 38.00 ... 38.00 — 38.30 ... 38.30 — 39.00 ... 39.00 — 39.30 ... 39.30 — 40.00 ... 40.00 — 40.30 ... 40.30 — 41.00 ... 41.00 — 41.30 ... 41.30 — 42.00 ... 42.00 — 42.30 ... 42.30 — 43.00 ... 43.00 — 43.30 ... 43.30 — 44.00 ... 44.00 — 44.30 ... 44.30 — 45.00 ... 45.00 — 45.30 ... 45.30 — 46.00 ... 46.00 — 46.30 ... 46.30 — 47.00 ... 47.00 — 47.30 ... 47.30 — 48.00 ... 48.00 — 48.30 ... 48.30 — 49.00 ... 49.00 — 49.30 ... 49.30 — 50.00 ... 50.00 — 50.30 ... 50.30 — 51.00 ... 51.00 — 51.30 ... 51.30 — 52.00 ... 52.00 — 52.30 ... 52.30 — 53.00 ... 53.00 — 53.30 ... 53.30 — 54.00 ... 54.00 — 54.30 ... 54.30 — 55.00 ... 55.00 — 55.30 ... 55.30 — 56.00 ... 56.00 — 56.30 ... 56.30 — 57.00 ... 57.00 — 57.30 ... 57.30 — 58.00 ... 58.00 — 58.30 ... 58.30 — 59.00 ... 59.00 — 59.30 ... 59.30 — 60.00 ... 60.00 — 60.30 ... 60.30 — 61.00 ... 61.00 — 61.30 ... 61.30 — 62.00 ... 62.00 — 62.30 ... 62.30 — 63.00 ... 63.00 — 63.30 ... 63.30 — 64.00 ... 64.00 — 64.30 ... 64.30 — 65.00 ... 65.00 — 65.30 ... 65.30 — 66.00 ... 66.00 — 66.30 ... 66.30 — 67.00 ... 67.00 — 67.30 ... 67.30 — 68.00 ... 68.00 — 68.30 ... 68.30 — 69.00 ... 69.00 — 69.30 ... 69.30 — 70.00 ... 70.00 — 70.30 ... 70.30 — 71.00 ... 71.00 — 71.30 ... 71.30 — 72.00 ... 72.00 — 72.30 ... 72.30 — 73.00 ... 73.00 — 73.30 ... 73.30 — 74.00 ... 74.00 — 74.30 ... 74.30 — 75.00 ... 75.00 — 75.30 ... 75.30 — 76.00 ... 76.00 — 76.30 ... 76.30 — 77.00 ... 77.00 — 77.30 ... 77.30 — 78.00 ... 78.00 — 78.30 ... 78.30 — 79.00 ... 79.00 — 79.30 ... 79.30 — 80.00 ... 80.00 — 80.30 ... 80.30 — 81.00 ... 81.00 — 81.30 ... 81.30 — 82.00 ... 82.00 — 82.30 ... 82.30 — 83.00 ... 83.00 — 83.30 ... 83.30 — 84.00 ... 84.00 — 84.30 ... 84.30 — 85.00 ... 85.00 — 85.30 ... 85.30 — 86.00 ... 86.00 — 86.30 ... 86.30 — 87.00 ... 87.00 — 87.30 ... 87.30 — 88.00 ... 88.00 — 88.30 ... 88.30 — 89.00 ... 89.00 — 89.30 ... 89.30 — 90.00 ... 90.00 — 90.30 ... 90.30 — 91.00 ... 91.00 — 91.30 ... 91.30 — 92.00 ... 92.00 — 92.30 ... 92.30 — 93.00 ... 93.00 — 93.30 ... 93.30 — 94.00 ... 94.00 — 94.30 ... 94.30 — 95.00 ... 95.00 — 95.30 ... 95.30 — 96.00 ... 96.00 — 96.30 ... 96.30 — 97.00 ... 97.00 — 97.30 ... 97.30 — 98.00 ... 98.00 — 98.30 ... 98.30 — 99.00 ... 99.00 — 99.30 ... 99.30 — 100.00 ... 100.00 — 100.30 ... 100.30 — 101.00 ... 101.00 — 101.30 ... 101.30 — 102.00 ... 102.00 — 102.30 ... 102.30 — 103.00 ... 103.00 — 103.30 ... 103.30 — 104.00 ... 104.00 — 104.30 ... 104.30 — 105.00 ... 105.00 — 105.30 ... 105.30 — 106.00 ... 106.00 — 106.30 ... 106.30 — 107.00 ... 107.00 — 107.30 ... 107.30 — 108.00 ... 108.00 — 108.30 ... 108.30 — 109.00 ... 109.00 — 109.30 ... 109.30 — 110.00 ... 110.00 — 110.30 ... 110.30 — 111.00 ... 111.00 — 111.30 ... 111.30 — 112.00 ... 112.00 — 112.30 ... 112.30 — 113.00 ... 113.00 — 113.30 ... 113.30 — 114.00 ... 114.00 — 114.30 ... 114.30 — 115.00 ... 115.00 — 115.30 ... 115.30 — 116.00 ... 116.00 — 116.30 ... 116.30 — 117.00 ... 117.00 — 117.30 ... 117.30 — 118.00 ... 118.00 — 118.30 ... 118.30 — 119.00 ... 119.00 — 119.30 ... 119.30 — 120.00 ... 120.00 — 120.30 ... 120.30 — 121.00 ... 121.00 — 121.30 ... 121.30 — 122.00 ... 122.00 — 122.30 ... 122.30 — 123.00 ... 123.00 — 123.30 ... 123.30 — 124.00 ... 124.00 — 124.30 ... 124.30 — 125.00 ... 125.00 — 125.30 ... 125.30 — 126.00 ... 126.00 — 126.30 ... 126.30 — 127.00 ... 127.00 — 127.30 ... 127.30 — 128.00 ... 128.00 — 128.30 ... 128.30 — 129.00 ... 129.00 — 129.30 ... 129.30 — 130.00 ... 130.00 — 130.30 ... 130.30 — 131.00 ... 131.00 — 131.30 ... 131.30 — 132.00 ... 132.00 — 132.30 ... 132.30 — 133.00 ... 133.00 — 133.30 ... 133.30 — 134.00 ... 134.00 — 134.30 ... 134.30 — 135.00 ... 135.00 — 135.30 ... 135.30 — 136.00 ... 136.00 — 136.30 ... 136.30 — 137.00 ... 137.00 — 137.30 ... 137.30 — 138.00 ... 138.00 — 138.30 ... 138.30 — 139.00 ... 139.00 — 139.30 ... 139.30 — 140.00 ... 140.00 — 140.30 ... 140.30 — 141.00 ... 141.00 — 141.30 ... 141.30 — 142.00 ... 142.00 — 142.30 ... 142.30 — 143.00 ... 143.00 — 143.30 ... 143.30 — 144.00 ... 144.00 — 144.30 ... 144.30 — 145.00 ... 145.00 — 145.30 ... 145.30 — 146.00 ... 146.00 — 146.30 ... 146.30 — 147.00 ... 147.00 — 147.30 ... 147.30 — 148.00 ... 148.00 — 148.30 ... 148.30 — 149.00 ... 149.00 — 149.30 ... 149.30 — 150.00 ... 150.00 — 150.30 ... 150.30 — 151.00 ... 151.00 — 151.30 ... 151.30 — 152.00 ... 152.00 — 152.30 ... 152.30 — 153.00 ... 153.00 — 153.30 ... 153.30 — 154.00 ... 154.00 — 154.30 ... 154.30 — 155.00 ... 155.00 — 155.30 ... 155.30 — 156.00 ... 156.00 — 156.30 ... 156.30 — 157.00 ... 157.00 — 157.30 ... 157.30 — 158.00 ... 158.00 — 158.30 ... 158.30 — 159.00 ... 159.00 — 159.30 ... 159.30 — 160.00 ... 160.00 — 160.30 ... 160.30 — 161.00 ... 161.00 — 161.30 ... 161.30 — 162.00 ... 162.00 — 162.30 ... 162.30 — 163.00 ... 163.00 — 163.30 ... 163.30 — 164.00 ... 164.00 — 164.30 ... 164.30 — 165.00 ... 165.00 — 165.30 ... 165.30 — 166.00 ... 166.00 — 166.30 ... 166.30 — 167.00 ... 167.00 — 167.30 ... 167.30 — 168.00 ... 168.00 — 168.30 ... 168.30 — 169.00 ... 169.00 — 169.30 ... 169.30 — 170.00 ... 170.00 — 170.30 ... 170.30 — 171.00 ... 171.00 — 171.30 ... 171.30 — 172.00 ... 172.00 — 172.30 ... 172.30 — 173.00 ... 173.00 — 173.30 ... 173.30 — 174.00 ... 174.00 — 174.30 ... 174.30 — 175.00 ... 175.00 — 175.30 ... 175.30 — 176.00 ... 176.00 — 176.30 ... 176.30 — 177.00 ... 177.00 — 177.30 ... 177.30 — 178.00 ... 178.00 — 178.30 ... 178.30 — 179.00 ... 179.00 — 179.30 ... 179.30 — 180.00 ... 180.00 — 180.30 ... 180.30 — 181.00 ... 181.00 — 181.30 ... 181.30 — 182.00 ... 182.00 — 182.30 ... 182.30 — 183.00 ... 183.00 — 183.30 ... 183.30 — 184.00 ... 184.00 — 184.30 ... 184.30 — 185.00 ... 185.00 — 185.30 ... 185.30 — 186.00 ... 186.00 — 186.30 ... 186.30 — 187.00 ... 187.00 — 187.30 ... 187.30 — 188.00 ... 188.00 — 188.30 ... 188.30 — 189.00 ... 189.00 — 189.30 ... 189.30 — 190.00 ... 190.00 — 190.30 ... 190.30 — 191.00 ... 191.00 — 191.30 ... 191.30 — 192.00 ... 192.00 — 192.30 ... 192.30 — 193.00 ... 193.00 — 193.30 ... 193.30 — 194.00 ... 194.00 — 194.30 ... 194.30 — 195.00 ... 195.00 — 195.30 ... 195.30 — 196.00 ... 196.00 — 196.30 ... 196.30 — 197.00 ... 197.00 — 197.30 ... 197.30 — 198.00 ... 198.00 — 198.30 ... 198.30 — 199.00 ... 199.00 — 199.30 ... 199.30 — 200.00 ... 200.00 — 200.30 ... 200.30 — 201.00 ... 201.00 — 201.30 ... 201.30 — 202.00 ... 202.00 — 202.30 ... 202.30 — 203.00 ... 203.00 — 203.30 ... 203.30 — 204.00 ... 204.00 — 204.30 ... 204.30 — 205.00 ... 205.00 — 205.30 ... 205.30 — 206.00 ... 206.00 — 206.30 ... 206.30 — 207.00 ... 207.00 — 207.30 ... 207.30 — 208.00 ... 208.00 — 208.30 ... 208.30 — 209.00 ... 209.00 — 209.30 ... 209.30 — 210.00 ... 210.00 — 210.30 ... 210.30 — 211.00 ... 211.00 — 211.30 ... 211.30 — 212.00 ... 212.00 — 212.30 ... 212.30 — 213.00 ... 213.00 — 213.30 ... 213.30 — 214.00 ... 214.00 — 214.30 ... 214.30 — 215.00 ... 215.00 — 215.30 ... 215.30 — 216.00 ... 216.00 — 216.30 ... 216.30 — 217.00 ... 217.00 — 217.30 ... 217.30 — 218.00 ... 218.00 — 218.30 ... 218.30 — 219.00 ... 219.00 — 219.30 ... 219.30 — 220.00 ... 220.00 — 220.30 ... 220.30 — 221.00 ... 221.00 — 221.30 ... 221.30 — 222.00 ... 222.00 — 222.30 ... 222.30 — 223.00 ... 223.00 — 223.30 ... 223.30 — 224.00 ... 224.00 — 224.30 ... 224.30 — 225.00 ... 225.00 — 225.30 ... 225.30 — 226.00 ... 226.00 — 226.30 ... 226.30 — 227.00 ... 227.00 — 227.30 ... 227.30 — 228.00 ... 228.00 — 228.30 ... 228.30 — 229.00 ... 229.00 — 229.30 ... 229.30 — 230.00 ... 230.00 — 230.30 ... 230.30 — 231.00 ... 231.00 — 231.30 ... 231.30 — 232.00 ... 232.00 — 232.30 ... 232.30 — 233.00 ... 233.00 — 233.30 ... 233.30 — 234.00 ... 234.00 — 234.30 ... 234.30 — 235.00 ... 235.00 — 235.30 ... 235.30 — 236.00 ... 236.00 — 236.30 ... 236.30 — 237.00 ... 237.00 — 237.30 ... 237.30 — 238.00 ... 238.00 — 238.30 ... 238.30 — 239.00 ... 239.00 — 239.30 ... 239.30 — 240.00 ... 240.00 — 240.30 ... 240.30 — 241.00 ... 241.00 — 241.30 ... 241.30 — 242.00 ... 242.00 — 242.30 ... 242.30 — 243.00 ... 243.00 — 243.30 ... 243.30 — 244.00 ... 244.00 — 244.30 ... 244.30 — 245.00 ... 245.00 — 245.30 ... 245.30 — 246.00 ... 246.00 — 246.30 ... 246.30 — 247.00 ... 247.00 — 247.30 ... 247.30 — 248.00 ... 248.00 — 248.30 ... 248.30 — 249.00 ... 249.00 — 249.30 ... 249.30 — 250.00 ... 250.00 — 250.30 ... 250.30 — 251.00 ... 251.00 — 251.30 ... 251.30 — 252.00 ... 252.00 — 252.30 ... 252.30 — 253.00 ... 253.00 — 253.30 ... 253.30 — 254.00 ... 254.00 — 254.30 ... 254.30 — 255.00 ... 255.00 — 255.30 ... 255.30 — 256.00 ... 256.00 — 256.30 ... 256.30 — 257.00 ... 257.00 — 257.30 ... 257.30 — 258.00 ... 258.00 — 258.30 ... 258.30 — 259.00 ... 259.00 — 259.30 ... 259.30 — 260.00 ... 260.00 — 260.30 ... 260.30 — 261.00 ... 261.00 — 261.30 ... 261.30 — 262.00 ... 262.00 — 262.30 ... 262.30 — 263.00 ... 263.00 — 263.30 ... 263.30 — 264.00 ... 264.00 — 264.30 ... 264.30 — 265.00 ... 265.00 — 265.30 ... 265.30 — 266.00 ... 266.00 — 266.30 ... 266.30 — 267.00 ... 267.00 — 267.30 ... 267.30 — 268.00 ... 268.00 — 268.30 ... 268.30 — 269.00 ... 269.00 — 269.30 ... 269.30 — 270.00 ... 270.00 — 270.30 ... 270.30 — 271.00 ... 271.00 — 271.30 ... 271.30 — 272.00 ... 272.00 — 272.30 ... 272.30 — 273.00 ... 273.00 — 273.30 ... 273.30 — 274.00 ... 274.00 — 274.30 ... 274.30 — 275.00 ... 275.00 — 275.30 ... 275.30 — 276.00 ... 276.00 — 276.30 ... 276.30 — 277.00 ... 277.00 — 277.30 ... 277.30 — 278.00 ... 278.00 — 278.30 ... 278.30 — 279.00 ... 279.00 — 279.30 ... 279.30 — 280.00 ... 280.00 — 280.30 ... 280.30 — 281.00 ... 281.00 — 281.30 ... 281.30 — 282.00 ... 282.00 — 282.30 ... 282.30 — 283.00 ... 283.00 — 283.30 ... 283.30 — 284.00 ... 284.00 — 284.30 ... 284.30 — 285.00 ... 285.00 — 285.30 ... 285.30 — 286.00 ... 286.00 — 286.30 ... 286.30 — 287.00 ... 287.00 — 287.30 ... 287.30 — 288.00 ... 288.00 — 288.30 ... 288.30 — 289.00 ... 289.00 — 289.30 ... 289.30 — 290.00 ... 290.00 — 290.30 ... 290.30 — 291.00 ... 291.00 — 291.30 ... 291.30 — 292.00 ... 292.00 — 292.30 ... 292.30 — 293.00 ... 293.00 — 293.30 ... 293.30 — 294.00 ... 294.00 — 294.30 ... 294.30 — 295.00 ... 295.00 — 295.30 ... 295.30 — 296.00 ... 296.00 — 296.30 ... 296.30 — 297.00 ... 297.00 — 297.30 ... 297.30 — 298.00 ... 298.00 — 298.30 ... 298.30 — 299.00 ... 299.00 — 299.30 ... 299.30 — 300.00 ... 300.00 — 300.30 ... 300.30 — 301.00 ... 301.00 — 301.30 ... 301.30 — 302.00 ... 302.00 — 302.30 ... 302.30 — 303.00 ... 303.00 — 303.30 ... 303.30 — 304.00 ... 304.00 — 304.30 ... 304.30 — 305.00 ... 305.00 — 305.30 ... 305.30 — 306.00 ... 306.00 — 306.30 ... 306.30 — 307.00 ... 307.00 — 307.30 ... 307.30 — 308.00 ... 308.00 — 308.30 ... 308.30 — 309.

### Neuerliche Verteuerung des Zuckers?

Die „Lidovs Roviny“ bringen die kaum glaubliche Nachricht, daß die Zuckerfabrikanten die Absicht haben, eine neuerliche Verteuerung des Zuckers einzutreten zu lassen. Es soll nämlich auf den bisherigen Zuckerpreis ein Transportzuschlag von 14 Kronen pro Meterzentner erhoben werden. Ein solcher Zuschlag wäre ganz und gar ungerechtfertigt und nur ein Uebergebinnt der Zuckermillionäre. Die Transportkosten eines Meterzentner Zuckers können niemals durchschnittlich 14 K betragen, denn die wirklichen Transportkosten in den größten Konsumzentren wie Prag und Brünn betragen nicht mehr als fünf bis sechs Kronen pro Meterzentner. Im Kleinhandel müßte der Zuckerpreis bei Einführung dieses Transportzuschlages noch mehr erhöht werden, und zwar deswegen, weil die Großhändler für ihre Tasche einen Zuschlag von 6.50 K pro Meterzentner verlangen, wodurch also ein Meterzentner Zucker neuerlich um 20 Kronen 50 Heller verteuert würde. Selbst das genannte bürgerliche Blatt muß zugeben, daß diese neuerliche Zuckervertierung unbegründet ist. Die Zuckerkonumenten sind nicht dazu da, um den Fabrikanten die Verluste, die diese im vorigen Sommer an der Pariser Börse erlitten haben, und die Kosten, welche mit der Schaffung des Zuckerartikels verbunden sind, zu zahlen. Wenn die Zuckerfabrikanten es tatsächlich wagen sollten, die Erhöhung durchzuführen, dann wird es Sache des Ernährungsministers sein, auf das schärfste gegen die dunkle Gesellschaft einzuschreiten, welche aus der Haut der Bevölkerung Riemen schneidet.

### Abgeordneter Zabolin nicht verunglückt, sondern ermordet.

Der karpathorussische agrarische Abgeordnete Josef Zabolin, der Donnerstags morgens in seinem Weinberg mit einem Kopfschuß tot aufgefunden wurde, ist nicht, wie ursprünglich angenommen wurde, das Opfer eines Unglücksfalls, sondern eines Verbrechens geworden. Zabolin hielt, als er als Leiche gefunden wurde, das Jagdgewehr fest in der Hand, und es zeigte sich, daß aus dem Gewehr keine einzige Kugel fehlte. Da nach der Feststellung des untersuchenden Arztes der Kopfschuß nicht unbedingt tödlich war, muß man annehmen, daß Zabolin in der kalten Nacht, und da ihm keine Hilfe gebracht wurde, erstorben ist. Um was für eine Art von Mordverbrechen es sich handelt, ist noch nicht klargestellt. Es kommen aber wohl nur zwei Möglichkeiten in Betracht: entweder ist Abgeordneter Zabolin von einem Wildschützen erschossen, oder aber das Opfer eines politischen Attentates geworden. Zabolin wird als sehr energischer Mensch und scharfer Verteidiger der agrarischen Parteianprüche geschildert und hatte unter den Kleinbauern seines Wahlkreises, aus deren Mitte er sich zu einem großen Landwirt entwickelte, viele leidenschaftliche Gegner. Erst im Herbst dieses Jahres ist die Scheune Zabolins samt den Getreidevorräten von den politischen Widersachern des Abgeordneten in Brand gesteckt worden. Uebrigens wird berichtet, Zabolin hätte sich vor den Weihnachtsfesten seiner Partei dahin geäußert, daß seine Gegner gedroht hätten, ihn zu erschlagen. Der Ermordete, der bei den letzten Wahlen ins Abgeordnetenhaus gewählt wurde, dort aber wenig hervortrat, stand im 44. Lebensjahr und hinterließ acht Kinder.

### Der Obduktionsbefund.

Preßburg, 30. Dezember. Zum tragischen Tode des Abg. Zabolin wird auf Grund der amtlichen Feststellungen und der durchgeführten Obduktion gemeldet, daß der Tod von einem aus einem 16kalibrigen Jagdgewehr herrührenden Schuß, der aus einer Distanz von etwa zwei Metern abgegeben wurde, herrührt. Die Schrotkörner trafen wachrecht auf den unteren Teil des Rückens auf, wo sich die Ladung teilte. Der kleinere Teil blieb samt dem Propfen im Mund zurück, der zweite, größere Teil der Schrotkörner stieß wahrscheinlich auf einen Knochen auf und drang schief ins Gehirn ein. Dieser Teil der Ladung führte den Tod herbei. Nach dem bisherigen Stand der Erhebungen ist ein Raubmord ausgeschlossen, denn Zabolin trug Geld und eine Uhr bei sich, die nicht geraubt wurden. Auch ein Mord aus Rache ist, ebenso wie ein Selbstmord, ausgeschlossen. Es handelt sich wahrscheinlich um einen tragischen Unfall.

### Schnellzugunglück bei Bränn.

Auf einen verschiebenden Zug aufgefahren. — Ein schwer- und mehrere Leichtverletzte.

Bränn, 30. Dezember. Der Schnellzug Nr. 12 ist heute um 2.57 Uhr auf der Fahrt zwischen den Stationen Ober-Gerspiß — Bränn (oberer Bahnhof) in einen verschobenen Zug gefahren, wobei zwei Waggons des letzteren entgleisten und die Lokomotive des Schnellzuges beschädigt wurde. Einige Reisende erlitten leichtere Verletzungen. Es wurde sofort die Rettungsstation und der Eisenbahnarzt herbeigerufen, der zwei Eisenbahnangestellte und zwei Passagiere in das Krankenhaus schaffte. Von diesen wurde aber nur ein Eisenbahnbedienter im Krankenhaus in Pflege belassen, während die übrigen Personen wegen ihrer leichten Verletzungen wieder entlassen wurden. Der Schnellzug stülte infolge des Unfalles eine Verspätung von

## Niedrige Arbeiterlöhne in der Tschechoslowakei

### Einkennnis einer volkswirtschaftlichen Revue.

Die in Prag erscheinende Zeitschrift „Hospodarska Politika“ bringt einen Artikel über die Wirtschaftskonjunktur der Tschechoslowakei, in der auch von den Löhnen der Arbeiterschaft die Rede ist. Es heißt da:

Der Umstand, daß unsere Industrie bei der gebesserten Situation nicht zur linearen Erhöhung der Löhne von deren außerordentlich geringem Niveau, auch sie überzogen ist, geschritten ist, hat seinen Grund hauptsächlich darin, daß man diesen Umstand (nämlich die Konjunktur) zunächst als etwas sehr Unsicheres und Vorübergehendes betrachtet hat und deswegen war eine allgemeine Furcht da, die Löhne zu erhöhen. Da es sich jedoch gezeigt hat, und zwar nicht nur bei uns, sondern auch in anderen Staaten, daß die Verbesserung

nicht etwa vorübergehend ist, ist zu erwarten, daß die einmaligen Zuschüssen und die verschiedenen Teuerungszulagen in eine permanente Erhöhung der Löhne wird verwandelt werden.

Es ist sehr anerkennenswert, daß die genannte wissenschaftliche Revue darlegt, daß die Industrie auf Grund der günstigen wirtschaftlichen Konjunktur in der Lage ist, die Löhne der Arbeiter zu erhöhen und nicht nur den Arbeitern Teuerungszulagen zuzugestehen. Umso vernünftlicher ist die Haltung jener Unternehmer, die sich nicht nur weigern, statt einmaliger Teuerungszulagen ihren Arbeitern eine Lohnerhöhung zuzugestehen, sondern die wie die Unternehmer im Bergbau, nicht einmal eine Teuerungszulage ihren Arbeitern gewähren wollen.

### zwei Stunden. Die Ursache des Zusammenstoßes wird von einer amtlichen Kommission untersucht.

Bei dem Zusammenstoß erlitt der Zugführer Hubert Lambert schwere Verletzungen im Gesicht; der Eisenbahnbedienter Franz Kaplan erlitt leichte Verletzungen, der Kaufmann Franz Popel Verletzungen am Kopf. Die Professorsgattin Marie Cerny, die ebenso wie die Obgenannten ins Spital geschafft worden war, kam mit dem bloßen Schrecken davon.

### Der Schnellzug erlitt eine zweistündige Verspätung; die beiden Lokomotiven und zwei Lastwagen wurden härter beschädigt.

Es ist dies schon der dritte größere Eisenbahnunfall, der sich in diesem Jahre im Bereiche des Brünnener Bahnhofes zugezogen hat, ein Beweis für die vollkommenen Unzulänglichkeiten der Brünnener Bahnhofsanlagen, die eine schwere Gefahr für die Sicherheit des reisenden Publikums bilden. Hoffentlich wird jetzt dem Problem der Modernisierung des Brünnener Bahnhofs endlich von den kompetenten Stellen ein größeres Augenmerk gewidmet und der dringend nötige Ausbau endlich bechleunigt!

### Die Nachforschungen nach dem vermissten Flugzeug „Town“ werden, wie eine New Yorker Meldung berichtet, nach Erschöpfung aller Möglichkeiten zu Wasser und in der Luft aufgegeben werden.

Das lenkbare Luftschiff „Los Angeles“ ist in die Luftschiffhalle zurückgeführt. Zwei Verstörer und andere Schiffe sind gleichfalls ohne irgendwelche Nachrichten über Frau Grayson und ihre drei Begleiter zurückgeführt. Fünf weitere Verstörer sind noch mit den Nachforschungen beschäftigt, doch dürften auch diese morgen zurückgerufen werden.

### Wieder ein Soldatenselbstmord. Die Blätter melden: Mittwoch in den Morgenstunden bemerkten Fußgänger am Donau-Rai in Preßburg, daß sich ein Soldat eilig auskleidete und in den Strom sprang. Er verschwand in den Fluten und konnte nicht mehr gerettet werden.

Aus einem zurückgelassenen Brief geht hervor, daß der Lebensmüde Nr. 133 Nikolaus Orvai war, und daß er die Tat aus Lebensüberdruß verübt hat. — Warum aber dieser Lebensüberdruß?

### Mehr-Hartings Jensen konfisziert den Artikel eines katholischen Priesters. Dr. Johannes Ude von der Universität in Graz, der den Christlichsozialen schon lange nicht zu Gefallen steht, hat einen Artikel in der tschechischen Zeitung „Zpravodaj“ veröffentlicht, der den Titel trägt: „Jesus und das soziale Problem.“

Dieser Artikel, der u. a. auch die Stelle enthält, daß man zur politischen Tätigkeit der Katholiken nie viel Vertrauen besitzen könne, wurde zum Teile vom Staatsanwalt des Herrn Mehr-Hartings konfisziert! Der Fall führte den christlichsozialen Arbeitern die Augen darüber öffnen, was für eine „soziale“ Partei die des Herrn Harting ist, die nicht einmal einem ihrer Priester seine Meinung auszusprechen gestattet.

### Masaryk erkrankt. Amlich wird gemeldet: Der Präsident der Republik hat sich leicht erkrankt und auf den Rat der Ärzte die Fahrt nach Prag verschoben. Der Präsident nimmt daher die Neujahrswünsche in Lana entgegen.

### Der Brand der „Alpenvilla“. In unserer gestrigen Meldung über den Brand des Hotels „Alpenvilla“ in dem bekannten Sports- und Touristenzentrum des Riesengebirges St. Peter, wird uns ergänzend gemeldet, daß bei dem Brand niemand verletzt wurde. Bei den Rettungsarbeiten machte sich der starke Wind sehr erschwerend geltend.

### Brand in den Jägerndorfer Waggonwerkstätten. Die Staatsbahndirektion Olmütz teilt mit: In der Nacht vom 29. Dezemb. brach zwischen 20 und 21 Uhr aus bisher un.annter Ursache in den Waggonwerkstätten der k. k. Staatsbahnen in Jägerndorf ein Brand aus. Der durch den Brand verursachte Schaden beträgt 400.000 Kronen.

### Der Heiratschwindler Eduard Nagel wurde gestern vom Innsbrucker Schöffengericht im vollen Umfang der Anklage für schuldig befunden und zu fünf Jahren schweren Kerlers verurteilt; der Vater des Angeklagten, Anton Nagel, wurde freigesprochen. Großes Interesse erregte im Verlaufe der gestrigen Verhandlung die Aussagen einiger Marienbader Zeitung. Diesen Jungen fiel es auf, daß Nagel beim Tode seiner Frau nicht eine Spur von Ergriffenheit an den Tag legte. Während der Zeit, als sie krank darniederlag, ja sogar während der Zierbestände Ostiens, sei er in einem großen Restaurant gesehen worden, wo er sich die Maß-

schneidung trefflich munden ließ. Eine Stunde nach dem Tode seiner jungen Gattin begab er sich in seine Bank, wo er die letzten ausländischen Soluten einwechselte, die sich noch im Besitz der Verstorbene befunden hatten. Von der Bank ging er in eine Konditorei und ließ sich Kaffee und Badewert geben.

### Die Großmutter erschlagen. Das Jugendgericht beim Amtsgericht Landshut verurteilte den 17einhalbjährigen Tagelöhner Peter Zirung, 1 bl aus München wegen Verbrechens des Totschlages in Tateinheit mit einem Verbrechen des schweren Raubes zu sieben Jahren Gefängnis. Zirung hatte im Oktober dieses Jahres in Pfenzenhausen seine 77 Jahre alte Großmutter mit einem Handbeil erschlagen und deren geringe Ersparnisse geraubt.

### Schneekürme in Nordjapan. Große Schneestürme und ein Wirbelwind haben an vielen Orten Nordostjapans zahlreiche Schäden angerichtet, Unfälle verursacht und zu einer Einstellung des Eisenbahnverkehrs geführt. Man fürchtet, daß auch Verluste an Menschenleben zu beklagen sein werden.

### Die Rolle eines falschen Geistlichen spielte ein Arbeiter der Stadt Arakau. Mit der Zustimmung der Geistlichen angehen, stellte er sich dem Pfarrer des bekannten Baderies Arakau vor. Er erreichte auch, mit dessen Vertretung beauftragt zu werden. Der falsche Geistliche trauerte mehrere Ehepaare, taufte Kinder und nahm Begräbnisse vor. Er ließ sich dafür hohe Gebühren bezahlen und beschaffte sich bei Gemeindegliedern beträchtliche Geldbeträge. Schließlich verschwand der Pseudo-Pfarrer mit der Pfarrkasse und wertvollen Gegenständen aus der Pfarrei, nachdem er noch vorher angezeigt hatte, daß ihm keine Priestergewänder gestohlen worden seien. Zahlreiche Anmahnungen des falschen Geistlichen sind für ungültig erklärt worden.

### Die beiden verhafteten Berliner Retorbirechre: Burski und Nowikoff, die hunderte von Einbrüchen eingestanden haben, waren Anführer einer regelrechten Einbrecherbande, von der am Mittwoch drei Mitglieder festgenommen worden sind. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Auch die Geliebte eines der beiden Retorbirechre, die „Schwarze Marianne“, ist unter dem Verdacht festgenommen worden, an verschiedenen Einbrüchen der beiden Bandenhäuptlinge teilgenommen zu haben. Die Freundin des zweiten Einbrechers, die „Boden-Anna“, befindet sich seit längerer Zeit wegen zahlreicher Diebereien im Gefängnis. Wegen der enorm hohen Zahl der verübten Einbrüche konnte das Dauerwerk der beiden Verbrecher noch nicht zu Ende geführt werden. Als beide jetzt wegen der Nordseeüberfahrt einander gegenübergestellt wurden, sprach Nowikoff auf Burski, der die Schuld auf ihn abzuwälzen verucht hat, in größter Wut mit einer Rogelschere ein und brachte ihm mehrere Verletzungen im Gesicht bei. Er erklärte, daß es ihm gar nicht darauf ankomme, seinen „Freund“ zu erschlagen.

### Durch furchtbare Schneestürme sind in Afrika in Japan 500 Häuser umgerissen und zahlreiche Brände entstanden, bei denen viele Personen verletzt wurden. Besonders schwer hat das Unwetter auch in Ostjapan gewütet. Einige Fischerboote sind in dem Sturm umgekommen; der Dampfer „Tokuonaro“ ist an der Koreanischen Küste vom Orkan auf den Strand geraten. Die Telegraphen- und Bahnverbindungen sind an vielen Stellen unterbrochen.

### Einen Mordversuch auf ihren 10jährigen Anaben verübte in die: ng bei Wien die 35jährige ledige Angestellte Esther A., die wegen ihrer bevorstehenden Heirat den Anaben, von dessen Existenz niemand etwas wußte, aus dem Wege räumen wollte. Die Mutter hatte den Jungen, der noch auf die Strafe flüchten konnte, mit einer ätzenden Säure überschüttet. Die Verletzungen sind nicht schwer. Die verhaftete unmenschliche Mutter konnte noch nicht vernommen werden, da sie Revolvertämpfe bekam. Der Jung, der oft hungert und einmal in einem Faß schlafen mußte.

### Mord mit Morphium. Vor einiger Zeit wurden in Wien der Schauspieler und Theaterdirektor Weinreis zusammen mit seiner Geliebten, einer Tänzerin, tot aufgefunden. Man nahm damals an, daß es sich um eine Liebesstragödie handle. Die Ermittlungen haben aber nun einen ganz anderen Tatbestand ergeben. Weinreis, der verheiratet war, war schon seit langem dem Morphiumismus verfallen. Er hat sich von seiner Geliebten abgewandt und damit auch eine ihrer Familie bisher zugewendete Unterstützung

entzogen. Die Familienmitglieder gingen darauf mit expressiven Drohungen gegen Weinreis vor und wollten gewisse Intimitäten aus dem Leben des Theaterdirektors zur allgemeinen Kenntnis bringen. Der Bedrängte brachte dann in einem Wutanfall der Tänzerin eine tödliche Menge Morphium gegen ihren Willen bei. Wegen eines Zahmarz, der dem Theaterdirektor etwa 300 Kramm Kauschgasse gegen einen sehr hohen Betrag geliefert hat, hat die Staatsanwaltschaft ein Verfahren eingeleitet.

**Ueberfall.** In der Nacht auf Freitag wurde in Berlin der sozialdemokratische Parteisekretär Busch, der seit mehr als drei Jahrzehnten im Vordergrund der Berliner Arbeiterbewegung steht, auf dem Heimweg von drei jungen Burschen überfallen. Während der eine ihm die Kehle zudrückte, um ihn am Schreien zu hindern, räumten die beiden andern dem Wehlosen die Brusttasche mit 65 Mark und die Uhr. Als es dem Ueberfallenen dann doch gelang, um Hilfe zu rufen, flüchteten die Täter. Passanten und ein Polizeibeamter nahmen die Verfolgung auf, konnten der Verbrecher aber nicht mehr habhaft werden.

**160.000 Mark unterschlagen.** Große Unterschlagungen wurden nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes“ bei der Spar- und Vorsparungskasse Ostpr. bei Götlin aufgedeckt. Eine unerwartet vorgenommene Revision ergab, daß ein Betrag von 160.000 Mark unterschlagen worden ist. Die Summe stellt nicht weniger als die Hälfte des gesamten Genossenschaftskapitals dar. Der untreue Geschäftsführer namens Brodmann ist ins Ausland geflüchtet.

**Tragödie eines getrennten Ehepaars.** Sonntag abends begab sich die 17jährige Rosalia Blama in Gullien auf dem Bahnhof, um dort etwas Kaffee zu sammeln. In einem abseitigen Teil des Bahnhofes wurde sie unglücklich von einem Lokomotivführer erfaßt und auf der Stelle getötet. Als ihr Mann die Schrecknachricht erhielt, wurde er wahnsinnig. Er stieg in die Seilbahn nach Kremlitz geordnet.

**Wolfsplage in der Slowakei.** Aus Krasno wird berichtet: In der Nähe der Gemeinde Strava bei MogyLaborec ist in den Wäldern ein Rudel Wölfe erschienen. Ein Landwirt wurde im Walde von den Wölfen angefallen und konnte sich nur durch schärfste Wunden auf einen Baum retten, wofür er die ganze Nacht verblieb, bis die Wölfe wieder abgezogen. Auch das Dorf Hlubo bei Komana wurde von einem Wolfenrudel heimgesucht. Die Wölfe haben unter dem dortigen Viehstand arg gewüthet und großen Schaden angerichtet.

**Ein Kind verbrannt.** In Wranau bei Wien gelangte ein zweijähriger Junge während der Abwesenheit der Eltern in den Besitz der Streichhölzer. Das Kind grübelte sich selbst die Kleider an und am zweiten Tag erlag es unter furchtbaren Schmerzen den Brandwunden.

**Bitriolaner Schlag auf den Gatten.** Aus Ungvár (Karpathorussland) wird gemeldet: Der hiesige Untersuchungsrichter Doktor Pasoluf geriet mit seiner Frau, mit der er nicht im besten Einvernehmen lebe, in Streit. Im Verlaufe des Streites nahm die Frau ein Flaschchen Bitriol und schüttete den Inhalt auf ihren Gatten. Die Verletzungen des Untersuchungsrichters sind schwerer Natur. Die Untersucherin wurde verhaftet und dem Gängnisse der Staatsanwaltschaft einverleibet.

**Das Hochwasser in Belgien** verursacht noch immer erhebliche Verrückung. Die Wasserhöhe der Maas ist zwar etwas gesunken, dagegen steigen die Nebenflüsse der Maas, Sambre und die Lesse fortgesetzt. In Flandern bleibt die Lage ebenfalls ernst. Die Scheide und ihre Nebenflüsse steigen stellenweise aus ihren Ufern und überschwemmen die anliegenden Felder. Auch in der Nähe von Brüssel ist die Lage bedrohlich geworden, da die Somme stellenweise aus ihren Ufern getreten ist. Im ganzen Lande wird immer noch eifrig an der Begräumung des Schnees gearbeitet. In der Stadt Geni allein sind schätzungsweise 400.000 Kubikmeter Schnee gefallen.

**Drachlos verheiratet.** Drachlose Heiraten sollen keine Seltenheiten sein, und es soll selbst so drachlose geben, daß gar noch die Ringe angeheftet werden müssen. Von einer drachlosen Heirat ganz anderer Art berichten amerikanische Blätter: Ein Händler im englischen Hafen Dumfries bekam im April von einem alten Bekannten, der vor Jahren nach der Seelöwen-Insel (Falklandsgruppe) ausgewandert war, den ehrenvollen Auftrag, ihm eine Frau anzuschaffen; 50 englische Pfund legten dem Auftrag bei für die Ausreise. Der Kaufmann häuete den Brief als Heiratsgeheiß in seinem Laden aus, und richtig fand sich denn eine Witwe, die bereit war, die Einsamkeit der fremen Insel mit dem geliebtesten Unbekannten zu teilen. Sie war übrigens nicht die einzige Frau, die den Sprung in die Ehe und die Fahrt ins blaue Unbekannte hinein wagen wollte. Aber der Kaufmann warf sein Auge im Auftrag des Fremden auf die Witwe Lizzie Murdoch und beglückte seinen fernen Freund mit Bild und Signalen der Erliebenen. Worauf der Einsame auf der Seelöwen-Insel lauthall und drachlos sprach: „Gott sei mit dir.“ So schnell, schmerzlos und — drachlos wird der Einsiedler die angefunkte Frau nicht wieder los werden.

**Ein gutes Fremdenverkehrsjaht für Wien.** Nach statistischen Erhebungen hat das Jahr 1927 die größte Anzahl von Ausländern gebracht, die jemals ein Jahr nach Wien geführt hat. In den ersten elf Monaten waren in Wien über 625.000 Fremde, darunter 351.000 Ausländer, gemeldet. Gegenüber den ersten elf Monaten 1926 bedeutet dies beim Ausländer-Besuch eine Steigerung von 8 Prozent. Wien war im Jahre 1927 von mehr Ausländern besucht, als im Jahre 1913 — und auch von mehr Ausländern als in den Inflationsjahren.

### Prag und der Fortschritt.

Wenn nur die Hälfte aller Projekte zur Verschönerung des Lebens in der Hauptstadt der Republik, die von den Prager Nachmittagsblätter als geplant, beschlossen und knapp vor der Verwirklichung stehend gemeldet werden, tatsächlich durchgeführt würden, — fürwahr, Prag müßte eine der fortgeschrittensten, bequemsten und angenehmen Städte Europas sein. Aber gewöhnlich bleibt es bei der Zensur im Abendblatt, das jeweils über genaue Pläne der neuen Straßen, Fassaden, Häuserblocks, Gärten, Spitäler und Brücken verfügt, die demnächst geschaffen werden sollen. Das einzige, was wirklich geschieht, ist meist die Entfernung irgend einer deutschen Tafel, die *Vaxas* stets waches Pflichtgefühl stört, oder bestenfalls eine Straßenpflasterung.

Das Neueste, was verprochen wird, sind bewegliche Trottoirs. Wir sind weit entfernt davon, gegen diesen Fortschritt aufzutreten. Aber ist dieser Sprung in die Zukunftstadt Metropolis denn so unbedingt nötig, warten wir auf nichts als auf die beweglichen Trottoirs, um in Prag glücklich zu sein? Es wäre wahrlich besser, die Aufmerksamkeit zunächst einmal den unbeweglichen Trottoirs zuzuwenden! Selbst auf dem neu gepflasterten und dem Fußgängerverkehr durch eine zivilisierte Fahrordnung nur erst erschlossenen Wenzelsplatz ist man bei dem unmöglichen Mosaikpflaster der Gehsteige geblieben, das bei Regen- oder Pantfch-wetter den Tret geradezu ausschließt, indem es zwischen den kleinen Steinchen den Sand der Unterlage durchläßt. Eben dieses vorintelligente Pflaster neigt auch so stark zur Gebirgsbildung, daß die Prager Straßen mit steter Gefahr des Hals- und Beinbruchs passiert werden müssen und Pfützen von zehn Zentimeter Tiefe auch unter normalen Verhältnissen aufweisen. Diese normalen Verhältnisse herrschen aber fast nie, da immer irgendwo in jeder Straße aufgerissen wird, was dann die Gefährlichkeit der schluchtenreichen Straßenlandschaft beträchtlich erhöht.

Eine Stadt, die solche Gehsteige hat, in der man schließlich nur in Haltenstufen ausgehen sollte, deren Pflaster, gelinde gesagt, des Bürgermeisters würdig ist, den sie hat, braucht denn doch nicht um bewegliche Gehsteige Sorge zu tragen. Meist sind ja die unbeweglichen durch Lehmruttfungen und kleine Baricaden beweglich genug.

Natürlich verhält es sich mit den beweglichen Gehsteigen so, daß sie ja nicht die Stadt, sondern eine private Gesellschaft bauen will und daß sie nur gegen Entgelt benützt werden dürfen. Die Stadt erspart also etwas, ihr Elektrizitätswerk verdient an der fortschrittlichen Einrichtung und mit der Zeit wird die Stadt unter Hinweis auf die bequemen laufenden Trottoirs, die doch jeder gegen eine Kleinigkeit benützen könne, ihre Straßen überhaupt nicht mehr passabel halten. Das fehlt uns noch, daß jeder Weg in Prag bezahlt werden muß, weil die gangbaren Privatentgelt, die öffentlichen aber ungangbar sind! Das ist heileide nicht übertrieben, denn schon spricht man von der Errichtung unterirdischer rollender Trottoirs an den Straßenkreuzungen. Das heißt mit anderen Worten, wer sicher über eine Straße kommen will, der muß dann zahlen und wird unterirdisch befördert, wer nicht zahlen will oder kann, der mag oben zwischen den rasenden Autos seine Beine zu Markte tragen.

So sieht der Fortschritt in der Stadt *Vaxas* nun einmal aus und darum ist es nötig, gegen ihn zu protestieren. Die rollenden Trottoirs passen nach Prag wie eine Badewanne in den Kuhstall. Wir sind schon für den Fortschritt, aber immer hübsch der Reihe nach. Wenn *Vaxa* seinen Prager schon etwas zum Neujahr beschenken will, dann soll er sich nicht übernehmen: auf dem Wenzelsplatz hatten seit Monaten schon zwei öffentliche Bedürfnisanstalten ihrer Eröffnung. Ohne daß man wußte, warum, sind sie verschlossen wie der Berg Sefam. Sie am Neujahrstagsfeierlich mit allem zugehörigen Zeremoniell, und unerwartet auch unter strengster Wahrung des slawischen Charakters der Hauptstadt, zu eröffnen, wäre eine würdige und sinnige Amtshandlung des Primators!

## Zirkusleute.

Von Engelbert Wittich.

Zirkusleben — ein anziehendes Bild! Wenn vorerst eine Zirkus- oder Seiltänzertruppe mit ihren Wagen in eine Ortschaft gefahren kam, so entwickelte sich auf dem Platze, wo gespielt werden sollte, alsbald ein lebhaftes, buntes Treiben, bestaunt von den Dorfbewohnern. Der Platz wurde zur Vorstellung hergerichtet. Für die Tiere gab es Stallungen zu besorgen. Die Wagen, Wohnwagen, Orgelwagen, Radwagen, wurden ordnungsgemäß aufgestellt.

Die Künstlerwagen waren und sind auch heute noch zumeist zum Schlafen, Wohnen und Kochen zweckmäßig eingerichtet und größtenteils farbenfreudig angestrichen. Sie gewähren guten Schutz gegen Kälte und Regen, sind meistens leicht, aber gut gebaut und halten eine Reihe von Jahren. Die Wagen werden von Wagnern und Wagenbauanstalten direkt bezogen, die sich speziell auf den Bau dieser Transportmittel verlegen.

Zunächst mußte die „Boterei“ bei der Behörde eingeholt werden, d. h. die Erlaubnis von dem Bezirks- oder Oberamt, in dessen Bereich man spielen wollte. Ferner mußte man die ortspolizeiliche Genehmigung haben. Diese wurde in ein besonderes Buch eingetragen. In der Mittagszeit wurde unter Trompetengeschmetter und Trommelwirbel bekannt gemacht, woran alle auftretenden Künstler und Künstlerinnen teilnahmen, auch die vierfüßigen, die dressierten Ziegen, Affen usw., die Kunstreiter und -reiterinnen hoch zu Ross. So wurde unter dem Gallo und Jubel der Dorjugend ein Umzug durch den ganzen Ort veranstaltet. Die Fenster der Häuser flogen auf, Jung und Alt lief ebenfalls auf die Straße. Dann ertönte noch eine kurze Trompetensfanfare und nach eingetretener Stille tat der Anführer der Bevölkerung kund und zu wissen, daß der „rühmlichst bekannte Zirkus“ oder die „Seiltänzertruppe so und so“ heute Abend eine Gala-Eröffnungsvorstellung gebe. Nachdem der Anführer noch das Programm, Eintrittspreise, Anfang und Schlußzeit bekannt gegeben hatte, setzte sich der Zug wieder in Bewegung, bis zum nächsten Haltepunkt, wo die Ankündigung wiederholt wurde.

Diese alte Bekanntmachung mit ihrem romantischen Einschlag hat heutzutage größtenteils der Zeitungsanzeige und den Anschlagplakaten weichen müssen. So leitete sich die Massenvorführung ein, im Gegensatz zum Einzelauftreten und den Spielen der Artisten, Schaustellen vor irgendeinem exotischen Tier oder einer sonstigen interessanten Lebenswürdigkeit in Wirtschaftsställen und Wirtschaftsgärten. Das Besuchen der Schulen, besonders mit einem „Guckkasten“, nannte man „Schulgeld“. Dies nur nebenbei.

Auf dem Schauplatz wurde fieberhaft gearbeitet und gerichtet, damit alles rechtzeitig bis zu Beginn der Vorstellung fertig sei. Ein größerer Zirkus schlug sein Zelt auf, ein kleinerer dagegen nur ein sogenanntes Rondell. Die Seiltänzer konnten aber nur, wie heute auch noch, offen spielen. Die Seiltänzer hatten es früher nicht so bequem wie heute. Statt auf dem Gerüst, mußte das hohe Seil von einem Haus zum andern gespannt werden. An dem Lauffeis waren mehrere Leinen befestigt. Mit Hilfe einiger Zuschauer, die an diesen Leinen zogen, wurde das große Seil straff gespannt. Auch vor einem Fanganetz wußte man nichts. Der Seiltänzer S. Dumler produzierte sich immer als Wasserläufer, indem er ein 18 Meter hohes Turmjeil über Klüfte spannte, wie über den Redar auf den Cannstatter Wasen. Karbidlicht oder elektrisches Licht gab es noch nicht; man bediente sich der alten rauchenden Erdöllämpchen. Es war aber doch romantischer als die feenhafte, aber nicht mehr heutige Beleuchtung. Die Schluß- und Glanzleistung war immer das Besteigen des hohen Seils, verbunden mit leuchtenden, frachenden Raketen und anderem Prunkfeuerwerk, so daß der Seiltänzer, wie ein feuriges Wesen, einen wahren Feuerregen von sich sprühte. Aus lustiger Höhe

herab hielt der kühne Seilkünstler vorher eine Ansprache, in der er daran erinnerte, daß jeder Arbeiter seines Lohnes wert sei. Durch Teller-sammlung wurde für das interessante Schauspiel noch ein Nickel als Benefiz oder Trinkgeld erhoben. „Marsch machen“ nannte man dieses Teller-einsammeln im Jargon des reisenden Komödianten.

Vor Beginn der Vorstellung wurde am Eingang zum Zirkus auf einem Podium „Parade“ gemacht. Besonders die schönen Künstlerinnen mußten als Anziehungskraft gelten. Es soll mir aber niemand diese Künstlerinnen schelten! Wenn es überall in der Welt so brav zugehe wie da, dann wäre es schon recht um uns alle bestellt. Natürlich durfte beim Parademachen der Verblüffung aller kleinen und großen Kinder, der „dumme August“ oder, modern ausgedrückt, der Clown mit seinen lustigen Einfällen und ulkigen Späßen nicht fehlen. Die Musik war, wenn unter der Truppe selbst keine Musiker waren, durch eine große Orgel vertreten. Sie war auf einem Extrawagen montiert, dem Orgelwagen.

Viel mühten mit ihren Künften die mitgeführten dressierten Tiere zum Programm beizutragen. So hatte die Zirkus-Arena *Wittmann* ein niedliches Pony, das als eine Art „Kügel-Sans“ auftrat, die Kunst-Arena *Stod* einen lebenden und rechnenden Buhelhund „Puma“, Zirkus *Walter* besaß einen Affen, der u. a. auch dazu dressiert war, während des Spielens an der Innenseite des Rondells stets im Kreis herumzulaufen, auf den Hinterfüßen aufrecht stehend, um zu verhindern, daß „Jaunmäste“ unbefugterweise die Rund-Leinwand aufhoben und gratis zuschauten. Bemerkst sie hierbei, daß nach einem ungeschriebenen Gesetz unter den Reisenden andere fahrende Künstler oder auch nur sonstige „wandernde Leute“ niemals ein Eintrittsgeld zu bezahlen brauchten.

Einzigartig war die dressierte Rege „Sabi“ der Seiltänzertruppe *Anorr-Gd.* Dieses Auge-Tier konnte ausgezeichnet auf dem Postament (Faldenpyramide) arbeiten, durch den Reifen springen, auf den Hinterfüßen laufen und das tote Tier markieren. Die originelle Rege versuchte öfters die Vorstellung zu „schwänzen“ dadurch, daß sie sich regelrecht versteckte. Man mußte die „Trübebergerin“ dann jedesmal suchen, wenn ihre „Nummer“ drankam. Eines Abends fehlte sie auch einmal wieder. Beim allgemeinen Suchen kam die Tochter des Besitzers auch in den Wohnwagen. Es war dunkel im Wagen und das Mädchen sah nur, wie aus dem Schlafraum zwei große feurige Augen gar unheimlich hervorstrahlten. Mit dem Rufe: „Ein Geist, ein Geist!“ sprang das Mädchen wieder erschrocken aus dem Wagen hinaus. Man untersuchte die „Geistergeschichte“ und fand unsere gute Rege gemächlich im — Bette ihrer Herrschaft liegend. Nebenfalls gedachte sie auf ihren „Künstlerkollektoren“ etwas auszurufen. Nicht gerade sanft wurde sie aber von ihrem Herrn in die Schranken der Arbeitspflicht gewiesen. Der alte *Schwenold* (Zirkus *Schwenold*) zeigte seine meisterhaft dressierten Kanarienvögel, die alle möglichen Kunststücke vollführten. Als Artisten kamen geübt schossen sie eine winzige Kanone ab und zogen Wagen, wobei einige die Passagiere, andere die Pferde und Kutscher darstellten. Alles in Freiheit und mit voller Flugfähigkeit ausgeführt. Auch eine hübsche Pantomime führten sie zusammen auf.

Eine Sondergattung der fahrenden Leute bilden die Kunstwasserpringer. Bekannt als die besten und kühnsten Wasserpringer und Kunstschwimmer sind wohl *A. und S. Steh*, die Verächter des Todes genannt. Zu ihren wagehalsigen Produktionen wählen sie immer die höchsten Brücken über Flüsse, wie die König Karlsbrücke in Cannstatt, den Rheintorturm in Konstanz oder, wo keine Brücken sind, bauen sie ein hohes Gerüst aus Leitern, von wo herab sie ihre flugartigen interessanten Kunstsprünge ausführen, aufs Haupt eine mit Raketen besetzte Krone ge-

stürzt, aus der bei der Verührung mit dem Wasser ein sprühendes Feuerwerk ausfließt.

Besonders anderer Art unter den umherziehenden Komödiantentruppen waren die Theater. Viel aufgeführte Stücke waren hier z. B. „Don Juan“, „Genoveva“, „Sunrich“, genannt der wilde Ritter“ und der „Bayerische Dösel“. Von dem Theater *Schmid* wurde auch das Passionspiel aufgeführt. An die „Bühne“ durfte man natürlich keine großen Ansprüche stellen. Aufgebaut wurde das Theater in einem geräumigen Wirtschaftssaal oder Tanzboden. Auf jedes ernste Stück folgte stets noch ein lustiges, kurzes Nachspiel, manchmal auch nur lebende Bilder. Nach Schluß des Theaters stand jeweils noch „Unterhaltung“ statt durch Streichmusik und Gesang.

Die Puppen- oder Marionettentheater, die wieder modern geworden sind, stehen noch in unmittelbarem Zusammenhang mit der alten Zeit und haben ihren Geist unverfälscht bewahrt. Manches lebt darin unbeachtet fort, was als Volkstein benützt werden kann für den Aufbau des Wissens von deutscher Vergangenheit und deutscher Art. Und wer dies bedenkt, der wird übrigens gar nicht mit dem sonst so üblichen Bildungshochmut auf den Puppentheatern und die naiven, aber echten und rechten Volkspiele herabsehen, sondern ihre so ungemein treuerherzige Art gern auf sich einwirken lassen. Das berühmteste Marionettentheater war wohl das von *Schichtel*, dann von *Witt*, dem Schwager von *Schichtel*, und *J. Sage*, die jahrzehntelang zu München auf die „Auer Dult“ kamen. Man darf ein Marionettentheater nicht mit einem gewöhnlichen Kasperltheater vergleichen. Die Puppen sind von einem Meier Höhe und werden durch Fäden von oben her, alle Teile mechanisch, bewegt, während beim Kasperltheater, bei dem die Figuren viel kleiner sind, nur die Arme und Köpfe beweglich sind und die Puppen von unten her geleitet werden.

Ein Jugstad der Puppentheater war immer „Doktor Faust“, das wohl mit zu den ältesten deutschen Puppenspielen gehört. Die Seele des Spiels ist meist der Kasperl oder *Hanswurst*, der in seinen urwüchsigen Reden den Volkshumor vertritt. Auch das Kasperltheater ist wieder populär geworden. Viele haben Kasperle, den Liebling der Jugend, schon für tot gehalten. Mit stiller Behmut hat so mancher des tapferen Helden gedacht, der auf der Kirchweih, dem Jahrmarkt in irgendeiner Ecke seine furchtlosen Taten verrichtete. Das war immer ein Gedränge vor dem primitiven Theater. Manchmal war es auch nur der typische schmale Kasten. Wie jauchzten die Kinder, wenn Kasperle Tod und Teufel, Dämonen und Räuber oder irgendeinen Bösewicht mit der Britische weidlich verprügelte. Nun ist er wieder zu neuem Leben erwacht, der kleine wadere Kert. Wie er alle Höllengeister und Ungeheuer besiegt hat, so hat er auch über die eugherzigen Westeten, denen die derben Späße nicht behagten, triumphiert.

Eine gewisse Beachtung erlangten schließlich die umherziehenden „Moritäten“ und Schilderfänger“. Auf die etwa zwei Quadratmeter große Leinwand waren Bilder gemalt, die eine schaudererregende Bluttat oder auch andere grausige Vorgänge so realistisch wie irgend möglich darstellten. Der Moritätenfänger erklärte und zeigte mit einem langen Stabe jede einzelne Szene. Zum Schluß wurde, unter Begleitung eines Vielerlebens, von der Truppe immer noch eines jener gleichsam klassischen „Wankelgängerlieder“ gesungen, ähnlich dem alten: „Hier meine Herren, ist zu sehen, wie eine Nordlat ist geschet'n, im Jahre achtzehnhundertzehn.“

Nach Erklärung und Gesang wurde von den Schilderfängern mit dem Teller eingesammelt. Auch konnte man die Lieder gedruckt für einen Nickel kaufen. Primitiv ging es zwar zu bei den Schilderfängern, aber es war doch ein gut Teil romantischer als heute manche Moritätenschau — im Kino.

### Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

### Etwas über den Alkoholgenuß.

Von Gertrud Frank.

Das sind die Weisen, die durch Irrtum zur Wahrheit reifen; die beim Irrtum verharrten, das sind die Narren. (Müder.)

So wie die gute Hausfrau von Zeit zu Zeit Schränke und Schubladen aufräumt und Unbrauchbares und Wertloses wegwirft um Raum für Neues, Besseres zu gewinnen, so sollte der modern denkende Mensch auch von Zeit zu Zeit seinen Vorrat an alten übernommenen Anschauungen revidieren und überholte, den Anforderungen unserer Zeit nicht mehr entsprechende, über Bord werfen. Kriegs- und Friedensnöte haben ja mit manchem Ideengerümpel aufgeräumt, aber einige besonders fest eingewurzelte Sitten und Gebräuche blieben fast unberührt.

Dazu gehören in erster Linie unsere gebräuteten Trinksitten und die damit verbundenen Formen unserer Geselligkeit und des öffentlichen Lebens. Wenn auch besondere Trinksittigkeiten nicht mehr zu den Attributen der Männlichkeit gehört, so trinken doch viele Menschen, besonders die Männer, aus alter Gewohnheit ein bis zweimal täglich ihr Bier oder ihren Wein. Noch immer gibt keine Gesellschaft, ohne geistige Getränke, keine wirtschaftliche oder diplomatische Zusammenkunft, die nicht mit Champagner begossen und von Trinksprüchen begleitet wird.

Die große Masse des Volkes und auch die „gebildeten“ Kreise stehen eben zum großen Teil noch auf dem alten Standpunkt, daß unmäßiges Trinken selbstverständlich bekämpft werden soll, aber mäßiger täglicher Genuß geistiger Getränke gesund und durchaus unschädlich ist und daher die „Abstinenzler“, wie die Enthaltamen etwas verächtlich genannt werden, in ihren Forderungen viel zu weit gehen.

Nun ist es aber eine durch Statistiken großer amerikanischer, englischer und schwedischer Lebensversicherungsgesellschaften erwiesene Tatsache, daß die Gruppen der abstinenteren Versicherten eine geringere Sterblichkeitsziffer zeigen, als die allgemeine Abteilung. Auf 100 Todesfälle dieser Abstinenter kamen bei den verschiedenen Lebensversicherungsanstalten je 64, 78, 84 Todesfälle bei den Abstinentern. Besonders auffallend ist die erhöhte Sterblichkeit bei Leuten, deren Beruf sie zu starkem Alkoholgenuß verleitet. Sie trägt bei der Alkohollindustrie und beim Gastgewerbe um 29 bis 75 Prozent mehr als die erwartete Sterblichkeitsziffer. Mit diesen Tatsachen stimmen auch die Beobachtungen Prof. Hindhebes über den Rückgang der Männersterblichkeit in Kopenhagen überein. Allgemein ist ja die Männersterblichkeit größer als die der Frauen. Sie betrug in Kopenhagen bis 1917 etwa 16 auf 1000, bei den Frauen etwa 13 auf 1000 und sank in den Jahren 1918 bis 1922 auf 13,3 (Frauen 12,3), und zwar besonders bei den Altersklassen zwischen 25 bis 55 Jahren, was Prof. Hindhebe nur der Einschränkung des Alkoholkonsums in dieser Zeit zuschreibt.

Auf das Schulkonto des mäßigen Trinkens ist auch ein großer Teil aller Verbrechen zu buchen. Zwei bis drei Gläser Schnaps, also durchaus kein übermäßiger Genuß, geben den Mut zur Tat, aber auch im Falle des Erwischtwerdens die bequeme Ausrede der „Volltrunkenheit“, die ja nach dem Gesetz als mildernder Umstand gilt.

Daß ein großer Teil aller geschlechtlichen Ansteckung gerade unter dem Einfluß mäßigen Trinkens zustande kommt, ist eine bekannte Tatsache.

Alle diese Erfahrungen werden bestätigt durch die Ergebnisse der neuesten physiologischen Versuche über die Wirkung kleiner Alkoholmengen. Diese Versuche der Gelehrten *Kraepelin*, *Leh*, *Langue* und *Specht*, *Oylenward* u. v. a. mit allen Mitteln moderner Forscherarbeit durchgeführt, beweisen einwandfrei, daß Höchstleistungen des Menschen, seien sie geistiger oder körperlicher Art, schon durch kleine Alkoholmengen, also mäßiges Trinken, empfindlich herabgesetzt und verschlechtert werden. (Vollständiger: Neuere physiologische Versuche über die Wirkung des Alkohols.)

Schon geringe Alkoholmengen, wie sie ein nach bisherigen Begriffen durchaus mäßiger Trinker täglich zu sich nimmt, beeinflussen eben die feinsten Gehirnzellen und dadurch die Klarheit der Überlegung und die Sicherheit der Hand.

Die Menschheit einer Zeit, die sich anschlief Ozeane zu überfliegen, die Bild und Stimme

über Weltteile jault, braucht wohl ein klares Gehirn und eine sichere Hand. Es ist kein Zufall, daß gerade die größten technischen Errungenschaften der letzten Zeit aus dem „trodnen“ Amerika stammen und daß bei der Olympiade in Paris die „trodnen“ Finnen die meisten Preise errangen.

Eine Revision des Begriffs „Mäßiges Trinken“ ist deshalb dringend nötig. (Vortrag Prof. Gruber, München sagt: „Was ist mäßiger Alkoholgenuß? Die Wissenschaft ist völlig außer Stande, die Tagesdosis anzugeben, die als sicher für alle ungeschädlich angesehen werden könnte. Individualität, Alter, Lebensweise, bringen zu große Unterschiede in der Widerstandsfähigkeit, als daß dies möglich wäre. Sicher ist, daß Tausende, Hunderttausende, Millionen von „Mäßigen“, ohne es zu ahnen oder sich eingestehen zu wollen, am Alkohol siechen. Sicher ist, daß im Durchschnitt die Enthaltamen an körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit den „Mäßigen“ bedeutend überlegen sind, wie die Erfahrungen im Kriege, bei den Polarfahrten, in den Tropen unwiderleglich beweisen. Sicher ist, daß die Enthaltamen erheblich länger leben als die „Mäßigen“. Alkohol ist also kein Nährstoff, seine Ehre ist nicht zu retten, die Wissenschaft kann nur sagen: „Je weniger davon, desto besser.“

### Devisenkurse

Prager Kurse am 30. Dezember.

	Gold	Wahr
100 holländische Gulden	1382.50	1388.50
100 Reichsmark	303.12 1/2	307.12 1/2
100 Belgas	470.30	473.30
100 Schweizer Franken	450.50	453.50
1 Pfund Sterling	164.17	165.37
100 Lire	177.75	178.15
1 Dollar	33.60	33.90
100 französische Franken	132.30	133.50
100 Dinar	59.36	59.86
100 Rongas	589.10	592.10
100 polnische Zloty	378.95	379.95
100 Schilling	475.30	478.30

### Volkswirtschaft.

#### Das faschistische Jugoslawien.

Die sozialpolitische Reaktion in SFR.

Das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen ist eines der vielen Länder, welche sich für fortschrittlich und demokratisch ausgeben. Es besitzt eine besonders wertvolle soziale Gesetzgebung auf dem Papier, und die Zahl der Abkommen der internationalen Arbeitskonferenzen, die es ratifiziert hat, flößt Ehrfurcht ein. Das alles aber ist Schein, hinter dem Rückständigkeit, Konservatismus und Reaktion verdeckt sind, während die Arbeiterbewegung, die einzige Macht, welche diese ausgezeichnete Gesetzgebung zu praktischer Auswirkung bringen könnte, von den Behörden verfolgt und in ihrer Entwicklung auf alle mögliche Weise gehemmt wird.

Angeblich richtet sich die Verfolgung gegen die „Komunisten“, doch in Wirklichkeit ist dies nur ein Vorwand, um die Arbeiterbewegung als Ganzes zu bekämpfen.

In der Schrift, welche die Internationale Transportarbeiter-Föderation anlässlich der Besprechung des Koalitionsrechts auf der letzten Internationalen Arbeitskonferenz in Genf herausgegeben hat, wurde aufgezeigt, was für ein glatter Schwundel das verfassungsmäßige Koalitionsrecht der jugoslawischen Eisenbahner ist. Unter Berufung auf eine Vorschrift in einem alten, aus dem Jahre 1867 datierenden österreichischen Gesetz, das sonst nicht in seinem ganzen Umfange in Kraft ist, hat die Regierung die Genehmigung der Satzungen der jugoslawischen Eisenbahnerorganisation verweigert und dieser die Fortführung der Verbandsgeschäfte verboten.

Dieses Verbot wurde nach den von der IFA in Belgrad und Genf erhobenen Protesten und den Vorstellungen der angeschlossenen Organisationen bei den jugoslawischen Behörden in den verschiedenen Ländern formell aufgehoben. Das sah demokratisch und vernünftig aus, in Wirklichkeit bedeutete dies aber nur, daß das offene Verbot durch Verfolgung in der Form von Maßregelung des ersten Verbandsangehörigen ersetzt werden sollte. Verhaftungen, Entlassungen und Strafmaßnahmen aller Art waren an der Tagesordnung.

Das IFA-Sekretariat erhielt nun die Nachricht, daß der Sekretär des Hauptverbandes der jugoslawischen Eisenbahnergewerkschaft nach einer Verurteilung nun ohne jeglichen Grund aus dem Eisenbahndienst entlassen worden ist. Die Regierung hofft nun wahrscheinlich, den Verband, der sie so sehr an ihrer vorsichtspolitischen Einsparungspolitik und ihren mit der Kommerzialisierung der Eisenbahnen in Zusammenhang stehenden Intrigen behindert, los zu sein.

Wir können aber heute schon prophezeien, daß sie wenig Grund haben wird, sich darüber zu freuen. Die IFA und ihre angeschlossenen Organisationen werden ihre jugoslawischen Kameraden nicht im Stich lassen und der entlassene Sekretär wird sehr wohl mehr denn je für die Organisation arbeiten können.

Der Arbeiterklasse der ganzen Welt ist es klar, daß die Scheindemokratie und der Scheinfortschritt Jugoslawiens um kein Haar besser ist als die Politik des reaktionärsten und rückständigsten Staates.

Die englischen Gewerkschaften zählten, nach einer U. Meldung aus London, Ende 1926 577 Organisationen mit 4.190.147 Mitgliedern. Um eine „bedeutende Schwächung“ zu konstruieren, wird diese Mitgliederzahl mit der des Jahres 1920 in Vergleich gezogen. Die Gesamteinnahmen der Gewerkschaften betragen 13.944.001 Pfund die Ausgaben 11.933.613 Pfund, darunter 5.616.883 Pfund an Streikunterstützung. Die verfügbaren Fonds fielen von 12.747.000 Pfund Anfang des Jahres auf 8.650.456 Pfund Ende

#### Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 23, Kl. Bozar.



Herausgeber: Dr. Ludwig Czich  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Straub  
Für den Druck verantwortlich: Otto Böhm, Prag  
Die Verlagsanstalt/Anstalt wurde von der Behörde in  
Prag am 14. März 1927 genehmigt.

des Jahres. Besonders stark beansprucht wurden die Bergarbeiterfonds, die von 14 Millionen auf 225.000 Pfund zurückgingen.

Prager Produktendörse. (Offizieller Bericht vom 30. Dezember.) Die heutige Produktendörse kennzeichnete sich durch einen ruhigen Verlauf. Das Geschäft am Getreidemarkte bewegte sich in engen Grenzen, wobei die letzten Dienstaupreise in Geltung blieben. Auf den übrigen Gebieten erfolgten keine wesentlichen Veränderungen und auch hier sind die Preise nominell und unverändert in Gültigkeit geblieben. Der Besuch war schwach.

### Bereinsnachrichten.



IV. „Die Naturfreunde“, Prag II, Jägerovo nam. 4. In Silvester in dem Naturfreundeheim Schelken. Abfahrt Samstag um 14.25 Wilkowitz, nach Liboch. Teilnahme an der Theateraufführung der Schelken. Mittwoch, den 4. Jänner, 7 Uhr, Anschluß zum Verein deutscher Arbeiter. Sonntag, den 8. Jänner, Beginn des Skifurses. Auskünfte bei der S. G. Zeitung, Generalversammlung am Mittwoch, den 11. Jänner, 7 Uhr, Café Nizza. — Mit hellem Kopf und frohem Sinn ins Neue Jahr! Die Ortsgruppenleitung.

Anmeldungen zum Verein, Informationen am Mittwoch, den 4. Jänner ab halb 7 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter, Smetna, Topografiska beleda, linkes Stiegenhaus, 2. Stock

### Literatur.

„Der heilige Teufel, Rasputin und die Frauen.“ Von René Hilpö-Müller. 350 Seiten in Verkleinertem mit 90 Illustrationen. Verlag von Grethlein und Co., Leipzig. (Preis 14 Mk.) René Hilpö-Müller hat in einem früher von ihm geschriebenen Buche mit dem Titel „Rasputin“ seine neuesten Werke die Erwählung von Rasputin für den ermordeten Zaren und mehr noch für dessen Frau anzukuhlen. Das wird der Verfasser nur befehlen wollen, daß der Zar selber für das Los der seiner Minderheit unterworfenen 100 Millionen Menschen weder Verständnis noch Mitleid aufbrachte. Auch daß der Zar ein schwächlicher Jüngerling war, der sich als Spielball verschiedener Einflüsse mißbrauchen ließ, macht ihn weder verehrungswürdiger noch bemitleidenswerter. Davon abgesehen oder hat Hilpö-Müller in dem vorliegenden Werke ein Buch geschrieben, das man mit ziemlicher Spannung liest. Bekanntlich hat der Mönch Rasputin, eine unheimliche Gestalt wie aus einer Erzählung E. T. A. Hoffmanns, in der Familie und am Hof des Zaren durch Jahre eine einflussreiche und verhängnisvolle Rolle gespielt. Sein jugendlicher Einfluß auf den Zaren und die Zarin war so stark, daß

weder in der inneren, noch in der äußeren Politik eine Entscheidung fiel, welche diese dunkle Persönlichkeit nicht herbeigeführt hätte. Der Verfasser behauptet, daß er seine Schilderung der Persönlichkeit Rasputins auf bisher unbekannte Quellen stütze, aber wenn man auch sagen muß, daß das meiste und wesentlichste schon bekannt war, so bleibt in jedem Falle doch die Tatsache bestehen, daß er das alte wie das neu gewonnene Material äußerst geschickt und interessant zu gestalten verstanden hat. Was vor den Augen des Lesers erhebt, das ist wirklich ein wahrer Degenabbath, dessen Schauplatz der Hof des letzten Zaren ist. Auch der unterrichtete und kritische Leser, dem gegen die Darstellungswelt des Verfassers manchmal Bedenken aufsteigen, wird das Buch mit großem Interesse lesen.

### Der Film.

#### Wochenprogramm der Prager Lichtspieltheater.

- Vido-Vio: „Casanova“ (Mosjuchin).
- Urania (deutsches Kino): „Die Lindendörferin.“
- Urania: „Rein liebliches Mädchen.“ Mary Pickford
- Klma: „Was das Herz vereint, kann das Meer nicht trennen.“ „Die große Karriere.“
- Avion: „Der Zeuge im Schlafzimmer.“
- Velobere: „König v. Belisarien.“ Pat u. Patagon
- Veleda: „Während London schläft.“ Rin-Tin-Tin „Einjam unter Männern.“
- Delos: „Der Ballett-Gründer.“ „Wiener Herzen.“
- Dvöbda: „Mein liebliches Mädchen.“ Mary Pickford
- Julis: „Unser Herr Abgeordnete.“
- Kapitol: „Der Zeuge im Schlafzimmer.“ Lustspiel
- Koruna: „Der größte Gauner des Jahrhunderts.“
- Loubre: „Spul im Schloß.“
- Lucerna: „Die Galgenhochzeit.“
- Olympic: „Bataillon.“
- Orient: „Die Warenhausprinzessin.“ Hela Mojo
- Pfaffag: „Chang — König der Dschungel.“
- Radio: „Spul im Schloß.“
- Zbolyor: „Spul im Schloß.“

### Kunst und Wissen.

Vom Stadttheater in Eger. Direktor Goswin Mosbauer hat nunmehr auf Grund der Entscheidung der politischen Landesverwaltung die Konzeption zur Leitung des Egerer Stadttheaters als Direktor in eigener Regie erhalten. Damit ist die Angelegenheit der Betriebsführung des Egerer Stadttheaters, das zu Beginn dieser Spielzeit durch die Nichterteilung der Konzeption an den reichsdeutschen Theaterdirektor finanziell litt, im günstigsten Sinne erledigt worden. — In Eger ist gestern vormittags der frühere langjährige Direktor des Egerer Stadttheaters und frühere Theaterdirektor in Reichen, Alexander Kemmann, im 60. Lebensjahre gestorben.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, 6 1/4 Uhr (72-4), Gastspiel Milowitsch: „Der Orlov.“ 10 1/4 Uhr abends, zum erstenmal: „Ich

hab' mein Herz in Heidelberg verloren.“ — Sonntag, nachmittags: „Trill-Trill.“ Abends (70-2): „Falstaff.“ — Montag (78-1), Gastspiel Milowitsch: „Baby Hamilton.“

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag, 7 Uhr: „Du wirst mich heiraten.“ 10 Uhr abends, zum erstenmal: „Stöpsel.“ — Sonntag, nachmittags: „Oily-Polly.“ Abends: „Stöpsel.“ — Montag, Pankbeamtenvorst. I: „Stella.“

### Turnen und Sport.

#### Vom Arbeiter-Turn- und Sportverband

Endgültige Ausschreibung für den Bundes-Winter-Sporttag in Eibitz am 21. und 22. Jänner 1928.

Langläufe für Sportler 20 Kilometer und 12 Kilometer; Langlauf für männliche Jugend 12 Kilometer; Langlauf für Sportlerinnen 7 Kilometer; zusammengesetzter Lauf 12 Kilometer und 2 Sprünge; Mannschaftsläufe 6 Kilometer.

Die Wettkämpfer werden nach Alter und Geschlecht in folgende Gruppen eingeteilt:

1. Sportler: a) 18-26 Jahre, b) 26-35 Jahre, c) 35-45 Jahre, d) über 45 Jahre.
2. Sportlerinnen: a) 16-18 Jahre, b) über 18 Jahre.
3. Jugendportler: männliche Jugend: a) 14-16 Jahre, b) 16-18 Jahre; weibliche Jugend: a) 14-16 Jahre.

Start zum 20., 12- und 7-Kilometerlauf am Samstag, den 21. Jänner um 12 Uhr mittags, Müdenberg, Mordbachhütte; Ziel Ober-Eibitz, Endstation der Teplitzer Kleinbahn.

Start zu den Mannschaftsläufen am Sonntag, den 22. Jänner um 9 Uhr vormittags in Ober-Eibitz, Endstation der Teplitzer Kleinbahn.

Sprungläufe Sonntag, den 22. Jänner, nachmittags 2 Uhr, um 1 Uhr Jugendsprünge.

Wettkampf am 14. Jänner 1928. Meldungen an Anton Kallach, Zukmantel bei Teplitz-Schönau.

Die Mordbachhütte liegt 800 Meter hoch, nächste Eisenbahnstation ist Rosenthal-Graupen auf der Strecke Bodenbach-Komotau. Von Rosenthal-Graupen bis zur Mordbachhütte sind 2 Stunden Fußweg (5 Kilometer), immer steigend, Rosenthal-Graupen liegt 300 Meter hoch. Für die auswärtigen Wettkämpfer empfiehlt es sich, schon Freitag abends in Rosenthal-Graupen einzutreffen. Quartier ist in der Mordbachhütte.

Die genauen Ankunftszeiten sind rechtzeitig bekanntzugeben, damit die ankommenden Wettkämpfer erwartet werden können.

**NWK WOLLE**

die alfbewährte gute Strickwolle

Bezugsquellen-Nachweis durch:

Neudeker Wollkammerei & Kammgarnspinnerei A.-G. in Neudek.

### Ausschreibung

der Verpachtung des Kaffeehauses und der Restauration im Bergarbeiter-Vereinshaus in Brüx. Im Bergarbeiter-Vereinshaus in Brüx gelangen sämtliche zum Gast- und Schankgewerbe gehörigen Räume nebst den dazu gehörigen Nebenträumen zur Verpachtung. Der Pachtzins beträgt 10.000 Kč jährlich. Die weiteren Bedingungen sind beim Revierrat in Brüx, Komotaustraße, Bergarbeiter-Vereinshaus zu erfragen.

Nur eraste Bewerber, welche die erforderliche Eignung zum Betriebe des oberwähnten Unternehmens nachzuweisen vermögen, wollen ihr Anbot bis 31. Jänner 1928 beim gefertigten Revierrate einbringen.

Brüx, am 29. Dezember 1927.

Der Revierrat für die Revierbergamtsbezirke Brüx, Teplitz-Komotau in Brüx.

5251 Der Vorsitzende: Anton Hofron.

ERHÄLTLICH

KAISER'S KATARRH HUSTEN

3 STANNEN 2 HUSTEN

DRUSKARAMELEN KEUCH-HUSTEN

IN APOTHEKEN UND UNGERIE

### Stellen-Ausschreibung.

Im a. d. Bezirkskrankenhaus in Kuffig a. d. E. gelangt mit 1. April 1928 die Stelle des

#### II. Verwaltungsbeamten

bezw. im Vorrückungswege die Stelle des

#### III. und IV. Verwaltungsbeamten

zur Besetzung.

Mit dieser Stelle sind die Bezüge im Sinne des Gesetzes vom 24. Juni 1926, Nr. 103, bzw. des Landesverwaltungsansatz-Gesetzes vom 25. Mai 1927, Z. 24.839/V1/27 aus dem Anstaltsfonds verbunden.

Bewerber um diese Stelle haben dem Gesuche beizuschließen den Nachweis a) über eine mit Erfolg absolvierte ganze Mittelschule oder mit gutem Erfolge abgelegte Verwaltungsprüfung, b) die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft, c) das nicht überförrtene 35. Lebensjahr (Geburtsdatum), d) die vollkommene Unbescholtenheit, e) die Beherrschung der tschechischen Sprache in Wort und Schrift, f) die bisherige Tätigkeit, g) ferner darüber, daß sie geistig und körperlich vollkommen gesund, h) flotte Maschinenschreiber und i) perfekte Stenographen sind.

Bewerber, welche nachweisen, daß sie bereits mehrere Jahre in einem Krankenhaus tätig sind und die Verwaltungsprüfung mit gutem Erfolge abgelegt haben, so daß sie in stande sind, den Verwaltung jederzeit selbständig zu vertreten, werden bevorzugt.

Gleichzeitig gelangt an dieser Anstalt mit 1. Feber 1928 die Stelle der

#### III. provif. Kanzleihilfskraft

mit den Bezügen im Sinne des zit. Gesetzes bzw. Landesverwaltungsansatz-Gesetzes zur Besetzung.

Bewerber um diese Stelle haben — außer einem guten Schulzeugnisse — dem Gesuche die Besuze b) bis i) beizuschließen.

Die gehörig gestempelten Gesuche sind bis 20. Jänner 1928 hiermit einzubringen.

Verwaltungsausschuß des allg. öff. Bezirkskrankenhauses in Kuffig, am 28. Dezember 1927.

Der Vorsitzende: Rud. Müller m. p.

Bezaubernden Duft, unvergleichliche Schönheit in Ihrer Wäsche erreichen Sie nur mit

**BONUS**

das selbsttätige Waschmittel

**BONUS** CHEM-FABRIK BARZDORF BEI JAUERNITZ C.S.R.